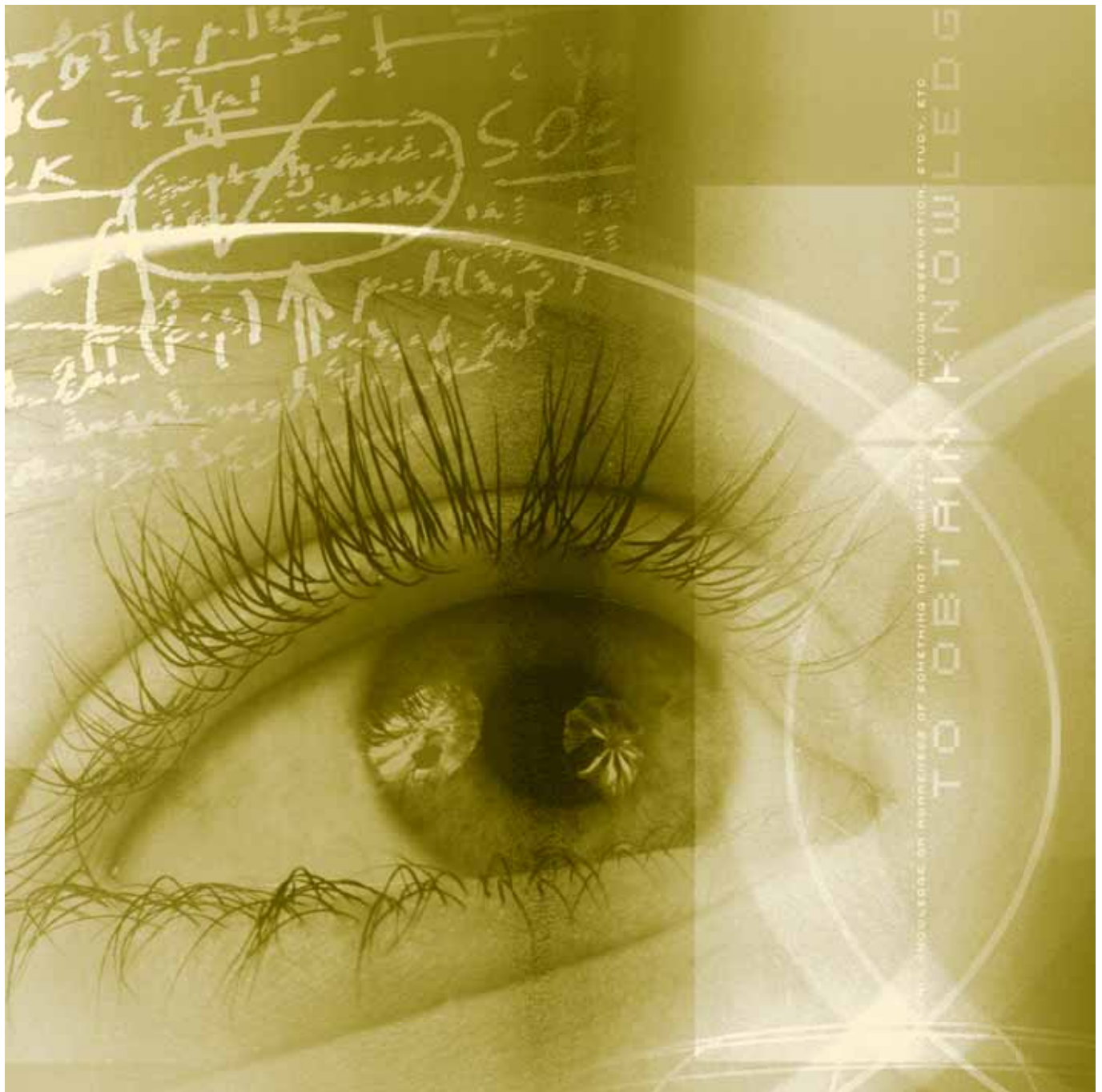


Frauen und Männer im Bologna-System

Indikatoren zu den geschlechtsspezifischen
Unterschieden an den universitären Hochschulen



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Statistik BFS



crus.ch

Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten
Conférence des Recteurs des Universités Suisses
Confederazione dei Rettori delle Università Svizzere
Rectors' Conference of the Swiss Universities

Neuchâtel, 2009

Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- 0 Statistische Grundlagen und Übersichten
- 1 Bevölkerung
- 2 Raum und Umwelt
- 3 Arbeit und Erwerb
- 4 Volkswirtschaft
- 5 Preise
- 6 Industrie und Dienstleistungen
- 7 Land- und Forstwirtschaft
- 8 Energie
- 9 Bau- und Wohnungswesen
- 10 Tourismus
- 11 Mobilität und Verkehr
- 12 Geld, Banken, Versicherungen
- 13 Soziale Sicherheit
- 14 Gesundheit
- 15 Bildung und Wissenschaft
- 16 Medien, Informationsgesellschaft, Sport
- 17 Politik
- 18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19 Kriminalität und Strafrecht
- 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21 Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten auf regionaler und internationaler Ebene

Frauen und Männer im Bologna-System

Indikatoren zu den geschlechtsspezifischen
Unterschieden an den universitären Hochschulen

Bearbeitung Laurent Inversin
Martin Teichgräber

Herausgeber Bundesamt für Statistik (BFS)

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft: Laurent Inversin, Tel. 032 713 66 04, E-Mail: laurent.inversin@bfs.admin.ch
Martin Teichgräber, Tel. 032 713 62 06, E-Mail: martin.teichgraeber@bfs.admin.ch
Autoren: Laurent Inversin und Martin Teichgräber
Realisierung: Laurent Inversin und Martin Teichgräber
Vertrieb: Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel
Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch
Bestellnummer: 1031-0800
Preis: Fr. 7.– (exkl. MWST)
Reihe: Statistik der Schweiz
Fachbereich: 15 Bildung und Wissenschaft
Originaltext: Französisch und Deutsch
Übersetzung: Sprachdienste BFS
Titelgrafik: Rouge de Mars, Neuchâtel
Grafik/Layout: BFS
Copyright: BFS, Neuchâtel 2009
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Angabe der Quelle gestattet
ISBN: 978-3-303-15472-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5	6	Bruttojahreseinkommen der Neuabsolventen/innen	24	
Einleitung	6	7	Einstieg der Neuabsolventen/innen in die Arbeitswelt	26	
Das Wichtigste in Kürze	8	8	Angemessene Qualifikation der Neuabsolventen/innen	28	
1	Eintritte an den universitären Hochschulen	10	9	Bildungsausländer/innen	30
2	Abschlüsse an den universitären Hochschulen	14	Anhang	35	
3	Übertrittsquote zwischen den Studienstufen Lizenziat/Diplom und Doktorat	18			
4	Studienerfolgsquote	20			
5	Hochschulwechsel zwischen zwei Studienstufen	22			

Vorwort

Mit der Bologna-Reform haben die Universitäten gemeinsam das Ziel verfolgt, durch die koordinierte Erneuerung der Lehre, Voraussetzungen zu schaffen, welche sich insgesamt positiv auf die Laufbahnen und den Lebenskontext der Studierenden auswirken sollen.

Unter anderem mit Blick auf die Gleichstellung der Geschlechter wurden jedoch Befürchtungen laut, dass sich die zusätzliche Studienstufe zwischen Bachelor und Master negativ auf die Hochschullaufbahn von Frauen auswirken könnte. Die qualitative Erneuerung der Lehre im Rahmen der Bologna-Reform betrifft aber explizit auch die Sicherung der Chancengleichheit von Frauen und Männern, wie aus den Richtlinien der SUK ersichtlich und aus den Deklarationen am europäischen Ministertreffen von 2003 in Berlin deutlich wird.

Eine von der Bologna-Projektleitung der CRUS eingesetzte Arbeitsgruppe «Gleichstellungsaspekte der Bologna-Reform» hat Empfehlungen zur Berücksichtigung der Gleichstellungsthematik bei der Umsetzung und Überprüfung der Auswirkungen der Reform ausgearbeitet.

So hat die CRUS im Jahr 2006 beschlossen, durch ein Monitoring das Studienverhalten von Männern und Frauen im gestuften Studiensystem zu erfassen und in einem zweijährigen Rhythmus auszuwerten.

Weiter wurde eine Checkliste ausgearbeitet, und als Empfehlung der CRUS an die Universitäten weitergeleitet, in der Massnahmen für die Berücksichtigung der Chancengleichheitsaspekte bei der Umsetzung der Bologna-Reform definiert sind. Schliesslich engagierte sich die CRUS, das Thema Chancengleichheit auch im europäischen Austausch zu verfolgen.

In der vorliegenden Publikation werden ausgewählte Indikatoren zum ersten Mal ausgewertet und aus Sicht der Gleichstellung publiziert. Sie liefern wichtige Schlüsse zu den Auswirkungen der Bologna-Reform auf die Gleichstellung von Frauen und Männern im Studium, beim Zugang zum Doktorat und zum Arbeitsmarkt. Da die Einführung der Bologna-Reform nicht an allen Hochschulen zur gleichen Zeit vollzogen wurde, können einzelne Indikatoren nur sukzessive berechnet werden, so dass bereits heute die in Zukunft veröffentlichten Berichte mit Spannung erwartet werden dürfen.

Soweit aus anderen Mitgliedsländern bekannt, gibt es zurzeit nur in Deutschland Initiativen zur Berücksichtigung von Geschlechteraspekten im Rahmen der Bolognareform, wobei diese sich mehr auf die Lehrinhalte beziehen. Die Schweiz kann also mit dieser Initiative in Europa eine Pionierrolle beanspruchen.

Die vorliegende Publikation stellt einen wertvollen Beitrag dar zur Gewährung gesellschaftlicher Ansprüche und zur Sicherung hochschulpolitischer Ziele bei der Umsetzung der Bologna-Reform an Schweizer Universitäten.



Prof. Dr. Guido Vergauwen
Rektor der Universität Freiburg
Co-Leiter Bologna-Delegation der CRUS

Einleitung

Bologna-Reform und Chancengleichheit von Männern und Frauen

Der Frauenanteil nimmt nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in den einzelnen Hierarchiestufen an den Hochschulen stetig ab. Dieses Phänomen wird als «leaky pipeline» beschrieben. Bei den gymnasialen Maturitäten und bei den Eintritten auf der Studienstufe Bachelor beziehungsweise Diplom liegt der Anteil der Frauen im Jahr 2007 an den universitären Hochschulen UH deutlich über 50%. Auf den weiteren Hierarchiestufen ist er wesentlich geringer. Bei den Doktoratsabschlüssen beträgt er 40% und bei den angestellten Professoren/innen 15%. Im Verlauf der letzten zehn Jahre haben sich zwar die Anteile in allen Hierarchiestufen deutlich erhöht, jedoch ist der allgemeine Trend ungebrochen, dass die Frauenanteile mit zunehmender Hierarchiestufe abnehmen. Im Zuge der Bologna-Reform ist mit der Einführung der Bachelor- und Masterstufen eine zusätzliche Studienstufe entstanden. Ob und in welcher Form sich diese Einführung auf die Frage der Chancengleichheit von Männern und Frauen an den Hochschulen auswirkt, ist daher von besonderem hochschulpolitischem Interesse.

Die Publikation leistet hierzu einen Beitrag, indem sie statistische Daten zur Verfügung stellt, die Entwicklungen und Auswirkungen der Bologna-Reform auf die Frage der Chancengleichheit von Männern und Frauen beleuchten.

Die Indikatoren umfassen dabei die folgenden Aspekte des Bologna-Systems:

- Eintritte und Übertritte
- Studienerfolg und Abschlüsse
- Hochschulwechsel zwischen zwei Studienstufen
- Übergang zwischen Studium und Arbeitsmarkt

Der Beobachtungsschwerpunkt liegt auf den Studienstufen: Bachelor, Master und Doktorat. Die Frage der Mobilität der Studierenden und der Internationalität der Hochschulen ist ebenfalls ein zentrales Thema der Bologna-Reform. Um diesen Sachverhalt auch aus dem Blickpunkt der Chancengleichheit zu beleuchten, werden die Bildungsausländer/innen in dieser Publikation gesondert betrachtet.

Hinweise für den Leser

Einzelne Entwicklungen und Auswirkungen der Bologna-Reform können, aufgrund der erst stattgefundenen oder noch nicht vollständig vollzogenen Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge, statistisch nur eingeschränkt oder noch nicht abgebildet werden. Dazu zählen insbesondere die Themenbereiche Studienerfolg und Abschlüsse sowie der Übergang zum Arbeitsmarkt. Bei den einzelnen Indikatoren wurden Personen, die vor Studienbeginn nicht in der Schweiz lebten (Bildungsausländer/innen) von der Analyse ausgeschlossen.

Aufgrund der sehr unterschiedlichen Anteile der Bildungsausländer/innen in den Studienstufen und Fachbereichen würde dies zu Einschränkungen in der Interpretation der Daten, insbesondere beim Studienübertrittsverhalten führen. Hingegen wurde ein spezifisches Kapitel zu den Bildungsausländer/innen erstellt. Die statistischen Auswertungen erfolgen nach Fachbereichen. In diesen Fachbereichen sind rund 90 Fachrichtungen zusammengefasst, denen die an den universitären Hochschulen angebotenen Studiengänge zugeordnet werden. Es ist anzumerken, dass nicht immer alle Studiengänge in jeder Studienstufe angeboten werden. Somit setzen sich die Fachbereiche in den Studienstufen nicht aus den gleichen Studiengängen zusammen. Diese unterschiedliche Zusammensetzung kann den Anteil Frauen oder Männer in den Fachbereichen beeinflussen.

Die Daten, die den Hochschulindikatoren zugrunde liegen, wurden im Rahmen von verschiedenen Erhebungen und Umfragen gesammelt. Den grössten Teil davon liefert das Schweizerische Hochschulinformationssystem (SHIS). Die übrigen Daten stammen aus der Befragung der Hochschulabsolventen/innen.

In den Abbildungen erfolgt die Anordnung der Fachbereiche überwiegend nach absteigender Reihenfolge des Prozentsatzes der Frauen. Zudem enthalten die Abbildungen jeweils Angaben über die Gesamtanzahl der Eintritte beziehungsweise Abschlüsse des jeweiligen Fachbereichs.

Danksagung

Diese Publikation wurde vom Bundesamt für Statistik im Auftrag der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) verfasst. Das BFS und die CRUS danken den weiteren Mitgliedern der Arbeitsgruppe bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der Schweizer Universitätskonferenz (SUK), der Hochschulen, der KOFRAH, dem Mittelbau (actionuni), der Studierenden und der Programmleitung des Bundesprogramms für Chancengleichheit, die diese Publikation begleitet haben. Das Bundesprogramm Chancengleichheit von Frau und Mann an den Schweizer Universitäten hat diesen Bericht auch finanziell unterstützt.

Das Wichtigste in Kürze

- Männer und Frauen weisen 2007 annähernd eine Geschlechter-Parität bei den Eintritten an den universitären Hochschulen auf den Studienstufen Bachelor, Master und Doktorat auf. Auf der Ebene der Fachbereiche lässt sich aber eine grosse Differenziertheit feststellen. In allen Studienstufen sind die Männer in den Maschinen- und Elektroingenieurwissenschaften und in den Exakten Wissenschaften deutlich in der Mehrheit.
- 26% der Männer und 22% der Frauen der Absolventenkohorte 2002 (Lizenziat/Diplom/Master) haben innerhalb von 5 Jahren nach ihrem Studienabschluss ein Doktorat aufgenommen.
- Die Studienerfolgsquote ist unter den Frauen in den vergangenen fünfzehn Jahren an den universitären Hochschulen deutlich gestiegen. Bei der Eintrittskohorte auf der Studienstufe Lizenziat/Diplom des Jahres 1997 lag die Erfolgsquote lediglich 2 Prozentpunkte unter derjenigen der Männer. Im Gegensatz dazu betrug der Unterschied bei der Kohorte 1983 noch 12 Prozentpunkte.
- 2007 wechselten die meisten Studierenden nach dem Bachelor für die Aufnahme des Masterstudiums nicht an eine andere Hochschule. So haben 85% der Eintretenden auf der Studienstufe Master ihren Bachelorabschluss an derselben Hochschule erworben. Das Verhalten zwischen Frauen und Männern unterscheidet sich dabei kaum.
- Der Einstieg in den Arbeitsmarkt ist für Männer und Frauen etwa ähnlich. Ein sehr geringer Unterschied zeigt einen leicht höheren Einstieg bei den Männern als bei den Frauen. Dieser ist aber in erster Linie mit den unterschiedlichen Anteilen von Männern und Frauen in den einzelnen Fachbereichen zu erklären.

Indikatoren

1 Eintritte an den universitären Hochschulen

Zwischen 1980 und dem Beginn des neuen Jahrtausends hat sich der Frauenanteil unter den Eintretenden an den universitären Hochschulen auf der Studienstufe Lizenziat/Diplom/Bachelor stetig erhöht. Während dieser Periode stieg der Frauenanteil von 38% auf mehr als 50%. Seit 2001 beginnen mehr Frauen als Männer ein Studium auf dieser Studienstufe.

Auf den deutlichen Anstieg der Gesamteintritte seit dem Jahr 2000 folgt ebenso, insbesondere bei den Männern, ein spürbarer Rückgang bis zum Jahr 2004. Die Ursache dafür ist die Reduktion der Schulzeit von 4 auf 3 Jahre an den gymnasialen Maturitätsschulen in einigen Kantonen (doppelte Maturität) sowie auf eine Armeereform zurückzuführen, die eine unmittelbare Aufnahme des Studiums nach der Rekrutenschule erschwert.

Männer und Frauen weisen 2007 annähernd eine Geschlechter-Parität bei den Eintritten an den universitären Hochschulen auf den Studienstufen Bachelor, Master und Doktorat auf. Konkret betrug der Frauenanteil 52% auf Stufe Bachelor, 46% beim Master und 47% beim Doktorat. Der Anteil der Frauen hat in den vergangenen Jahren zugenommen (seit 2000 rund 3,2 Prozentpunkte auf Stufe Eintritte Lizenziat/Diplom/Bachelor) und ist derzeit etwa stabil. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Studienstufen dürften sich in den kommenden Jahren wahrscheinlich weiter verringern.

Hingegen variiert der Frauenanteil bei den Eintritten zwischen den verschiedenen Fachbereichen deutlich. Auf Stufe Bachelor liegt der Frauenanteil bei über zwei Dritteln der Fachbereiche in einer Bandbreite von 30% bis 70%. Auf den anderen Studienstufen begrenzt die teilweise geringe Anzahl von Eintritten in einzelnen Fachbereichen

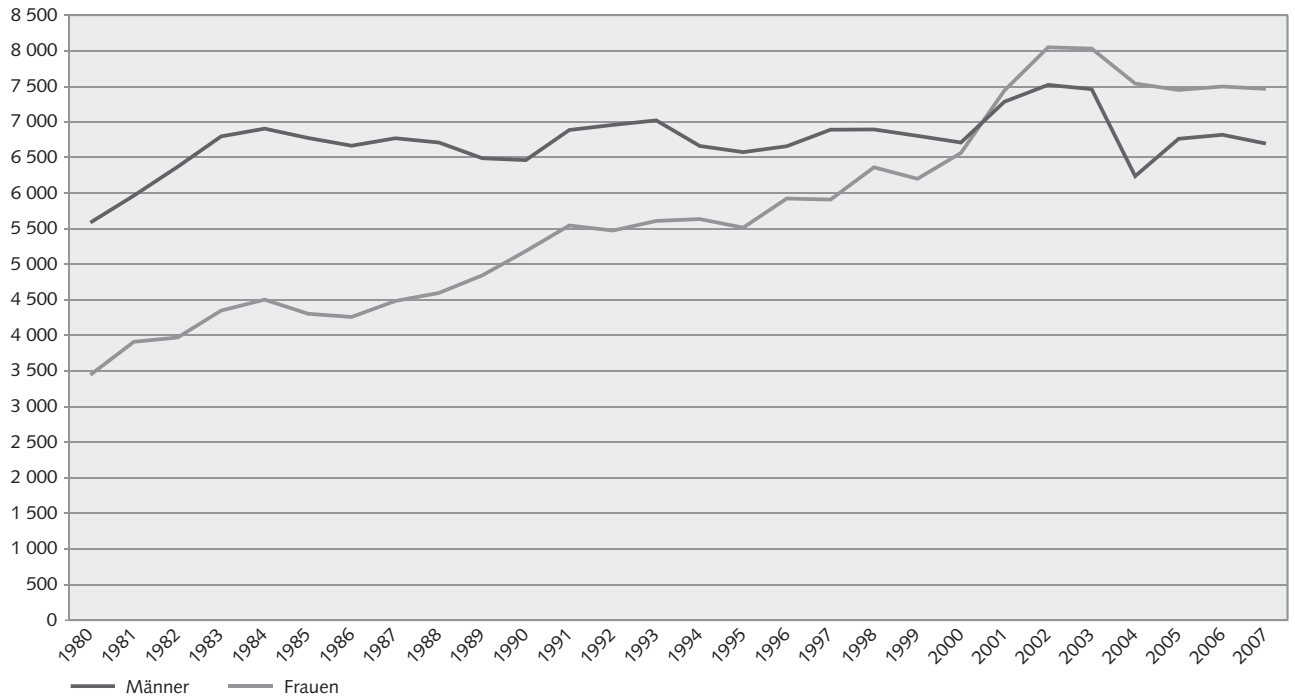
die Analysemöglichkeiten. Auf allen Studienstufen besteht jedoch der gleiche Trend: Männer sind stark übervertreten im Maschinen- und Elektroingenieurwesen sowie in den Exakten Wissenschaften. Ebenfalls überdurchschnittlich vertreten sind die Männer in den Wirtschaftswissenschaften auf Stufe Master und Doktorat. Deutlich unterdurchschnittlich vertreten sind die männlichen Studierenden hingegen auf Stufe Bachelor und Master in den Fachbereichen Pharmazie, Sprach- und Literaturwissenschaften sowie Sozialwissenschaften. Auf Stufe Doktorat liegt der Frauenanteil einzig in der Veterinärmedizin bei über 70%.

Die Umsetzung der Bologna-Reform ist je nach Fachbereich und Hochschule unterschiedlich fortgeschritten. Daher ist es derzeit nicht immer möglich die einzelnen Studienstufen im Detail in allen Fachbereichen zu vergleichen. Ausserdem lässt sich der Fachbereich «Interdisziplinäre und andere» zwischen den einzelnen Studienstufen kaum vergleichen, da gewisse Fachrichtungen nur auf einer Stufe angeboten werden (z.B. Master in Frauen-/Geschlechterforschung).

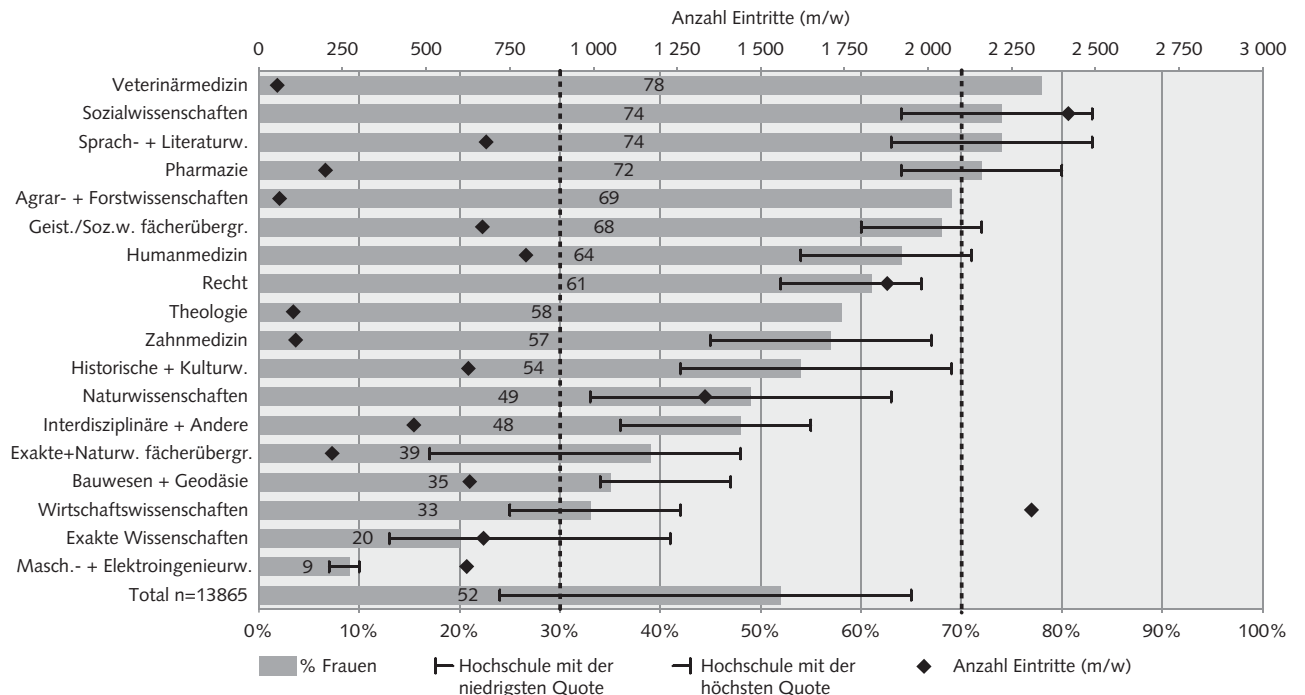
Allgemein ist der Altersdurchschnitt beim Eintritt auf Stufe Doktorat bei Männern und Frauen sehr ähnlich, beide waren 2007 rund 29 Jahre alt. Allerdings bestehen enorme Unterschiede je nach Fachbereich (zwischen 26,7 Jahren bei den Männern in den Exakten Wissenschaften und im Maschinen- und Elektroingenieurwesen und 33,7 Jahren bei den Frauen im Bereich Historische und Kulturwissenschaften). In den meisten Fachbereichen beginnen Frauen ihr Doktorat früher als Männer.

1 Eintritte an den universitären Hochschulen

Entwicklung der Eintritte auf Stufe Lizenziat/Diplom/Master nach Geschlecht, 1980–2007



Frauenanteil Eintritte auf Stufe Bachelor, 2007



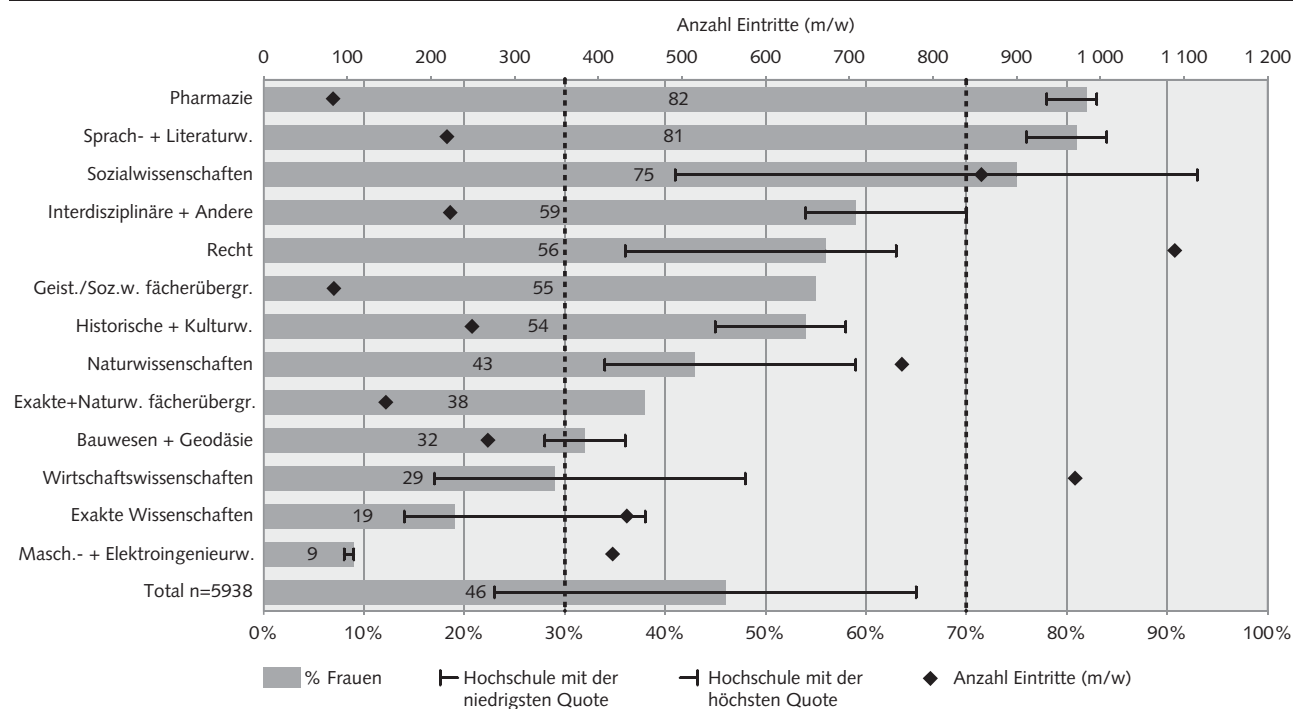
Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt und die Hochschulen mit weniger als 25 Fällen wurden nicht in die Berechnung der Maxima und Minima einbezogen.

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

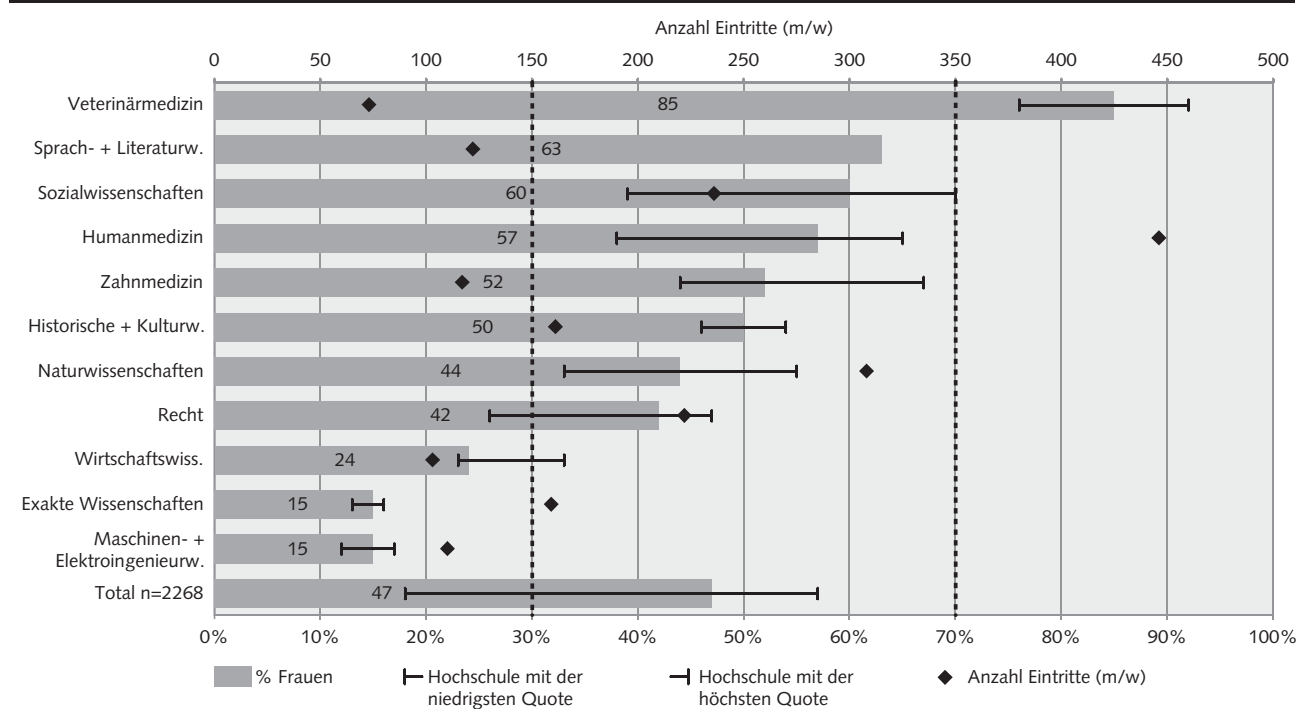
1 Eintritte an den universitären Hochschulen

Frauenanteil Eintritte auf Stufe Master, 2007



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt und die Hochschulen mit weniger als 25 Fällen wurden nicht in die Berechnung der Maxima und Minima einbezogen.

Frauenanteil Eintritte auf Stufe Doktorat, 2007



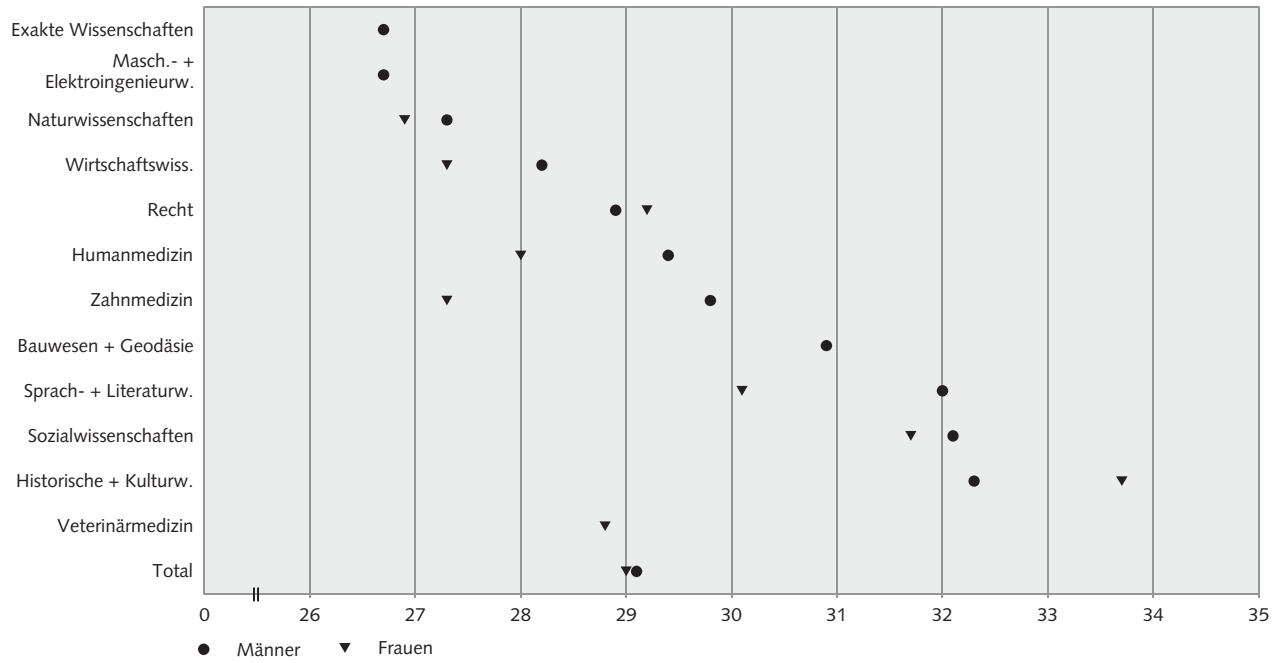
Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt und die Hochschulen mit weniger als 25 Fällen wurden nicht in die Berechnung der Maxima und Minima einbezogen.

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

1 Eintritte an den universitären Hochschulen

Alter der Eintretenden auf Stufe Doktorat nach Fachbereich und Geschlecht, 2007



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt.

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

2 Abschlüsse an den universitären Hochschulen

2007 lag der Anteil der Männer bei den Abschlüssen auf Stufe Bachelor bei 51%, auf Stufe Lizenciat/Diplom bei 45%, auf Stufe Master bei 57% und auf Stufe Doktorat bei 60%.

Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge noch nicht vollständig an allen universitären Hochschulen und Fachbereichen umgesetzt sind. So werden beispielsweise an der Universität St. Gallen und an der ETH Lausanne bereits keine Diplome nach dem früheren Studiensystem vergeben (Lizenciat/Diplom). Dagegen hat der Übergang zum Bachelor- und Masterabschluss an der Universität Zürich gerade erst begonnen. Zudem wird im Fachbereich Medizin erst seit 2006 ein Bachelorstudiengang angeboten, weshalb hier noch keine Abschlüsse vergeben worden sind.

Dass auf Bachelor- und Masterstufe besonders viele männliche Absolventen ausgewiesen werden, ist damit zu erklären, dass in Fachbereichen mit vielen Studierenden wie Humanmedizin oder Sprach- und Literaturwissenschaften, die mehrheitlich von Frauen gewählt werden, noch keine oder kaum Bachelor- und Masterabschlüsse erworben werden können. Hier dürfte mit dem Abschlussjahr 2008 oder 2009 für die Stufe Bachelor und vermutlich 2010 oder 2011 für die Stufe Master eine Veränderung stattfinden.

Es fällt auf, dass der Frauenanteil auf der Stufe Doktorat 15 Prozentpunkte tiefer liegt als auf der Stufe Lizenciat/Diplom. Dieser Unterschied sollte sich allerdings in Zukunft etwas verringern, da der Frauenanteil seit 2000 bei den Abschlüssen auf Stufe Lizenciat/Diplom/Master um 7,7 Prozentpunkte zugenommen und sich aktuell auf diesem Niveau stabilisiert hat.

Auf allen Studienstufen sind die Frauen in den Exakten Wissenschaften, den Wirtschaftswissenschaften und den Maschinen- und Elektroingenieurwissenschaften stark untervertreten. Auch im Fachbereich Recht auf Stufe Doktorat sind die Absolventinnen mit weniger als 30% deutlich in der Minderheit.

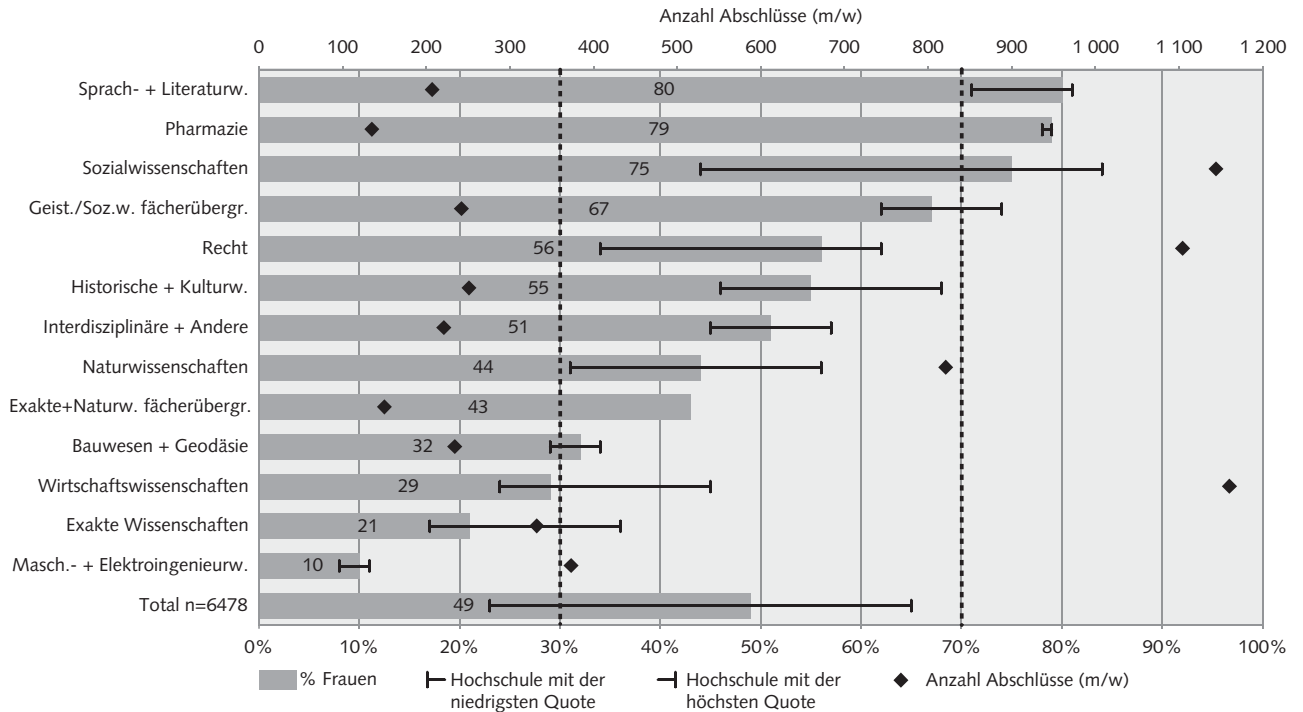
Klar übervertreten sind die Frauen hingegen auf der Stufe Bachelor, Lizenciat/Diplom und Master in den Fachbereichen Pharmazie und Sozialwissenschaften sowie auf Stufe Bachelor und Lizenciat/Diplom in den Sprach- und Literaturwissenschaften, auf Stufe Lizenciat/Diplom und Doktorat in der Veterinärmedizin und auf Stufe Lizenciat/Diplom im Fachbereich «Geistes- und Sozialwissenschaften fächerübergreifend/übrige».

Die Umsetzung der Bologna-Reform ist je nach Fachbereich und Hochschule unterschiedlich fortgeschritten. Daher ist es derzeit nicht immer möglich die einzelnen Studienstufen im Detail in allen Fachbereichen zu vergleichen. Ausserdem lässt sich der Fachbereich «Interdisziplinäre und andere» zwischen den einzelnen Studienstufen kaum vergleichen, da gewisse Fachrichtungen nur auf einer Stufe angeboten werden (z.B. Master in Frauen-/Geschlechterforschung).

Das Alter zum Zeitpunkt des Erwerbs des Lizenciat, Diploms oder Masters unterscheidet sich kaum zwischen den Männern und Frauen. Im Durchschnitt beträgt das Alter der Frauen beim Lizenciat-, Diplom- oder Masterabschluss 27,3 Jahre und dasjenige ihrer männlichen Kollegen 27,2 Jahre. Jedoch sind zwischen den einzelnen Fachbereichen Unterschiede vorhanden.

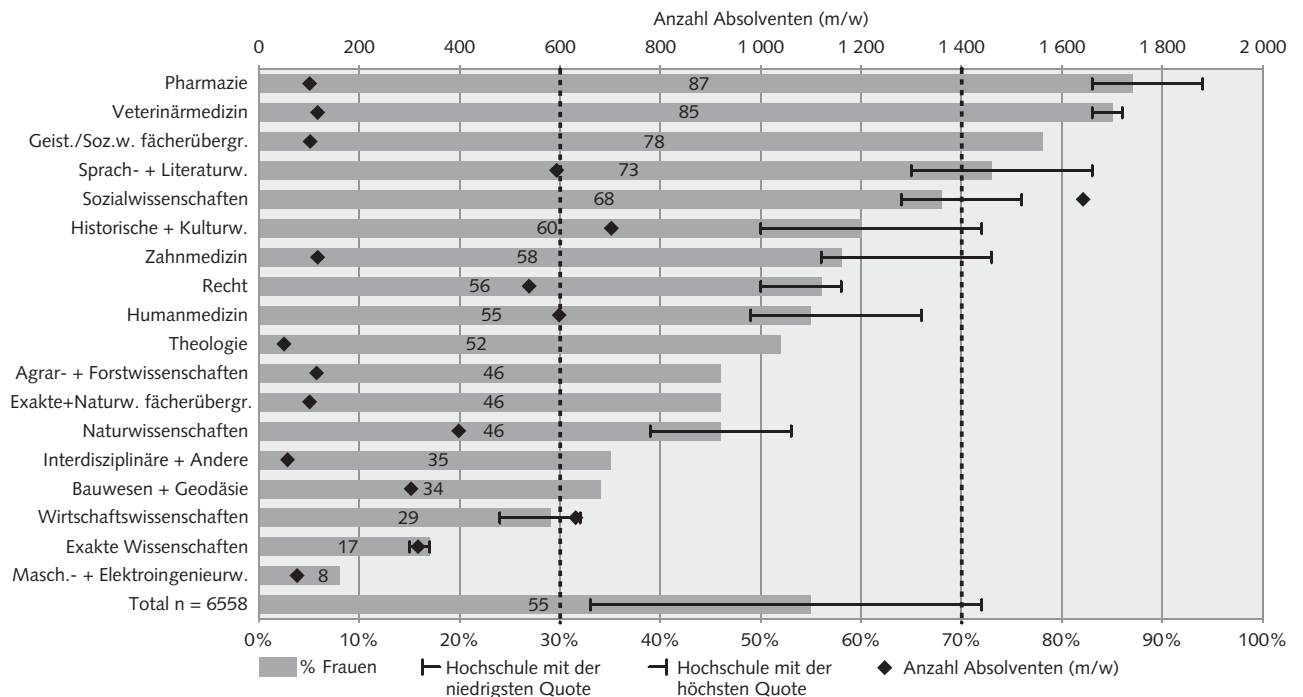
2 Abschlüsse an den universitären Hochschulen

Frauenanteil Abschlüsse auf Stufe Bachelor nach Fachbereich, 2007



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt und die Hochschulen mit weniger als 25 Fällen wurden nicht in die Berechnung der Maxima und Minima einbezogen.

Frauenanteil Abschlüsse auf Stufe Lizentiat/Diplom nach Fachbereich, 2007



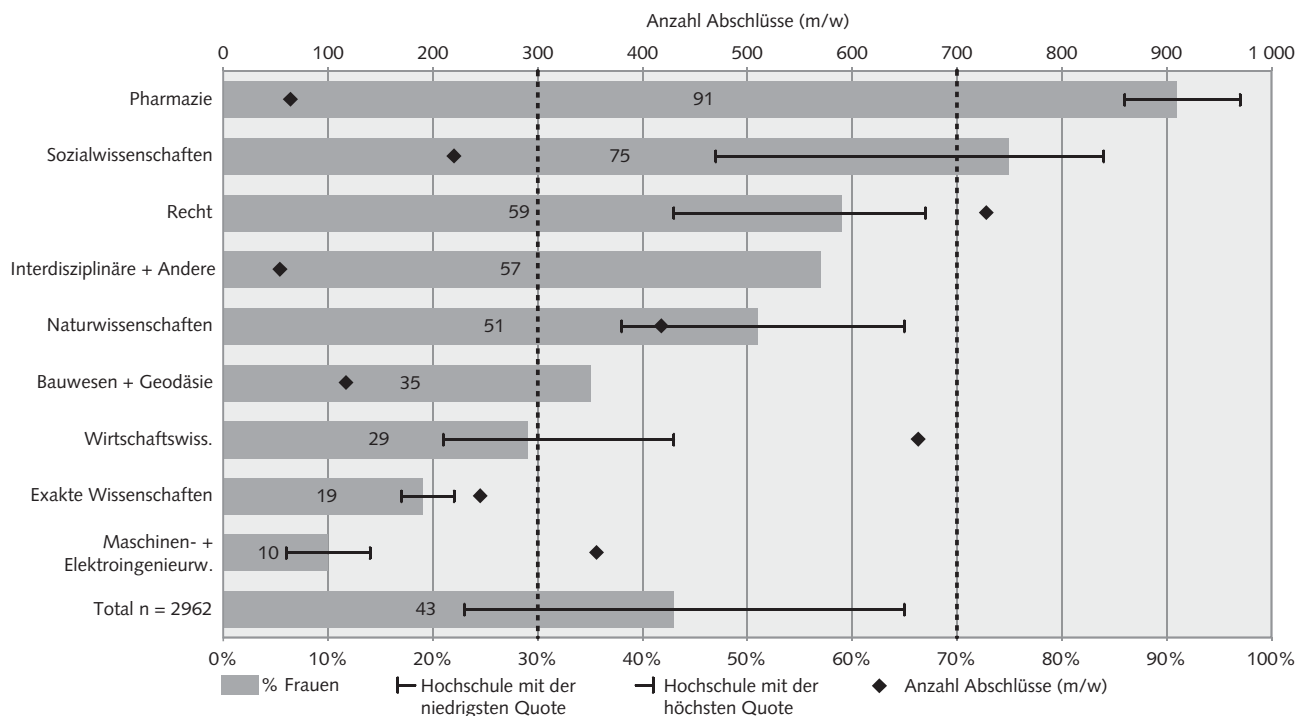
Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt und die Hochschulen mit weniger als 25 Fällen wurden nicht in die Berechnung der Maxima und Minima einbezogen.

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

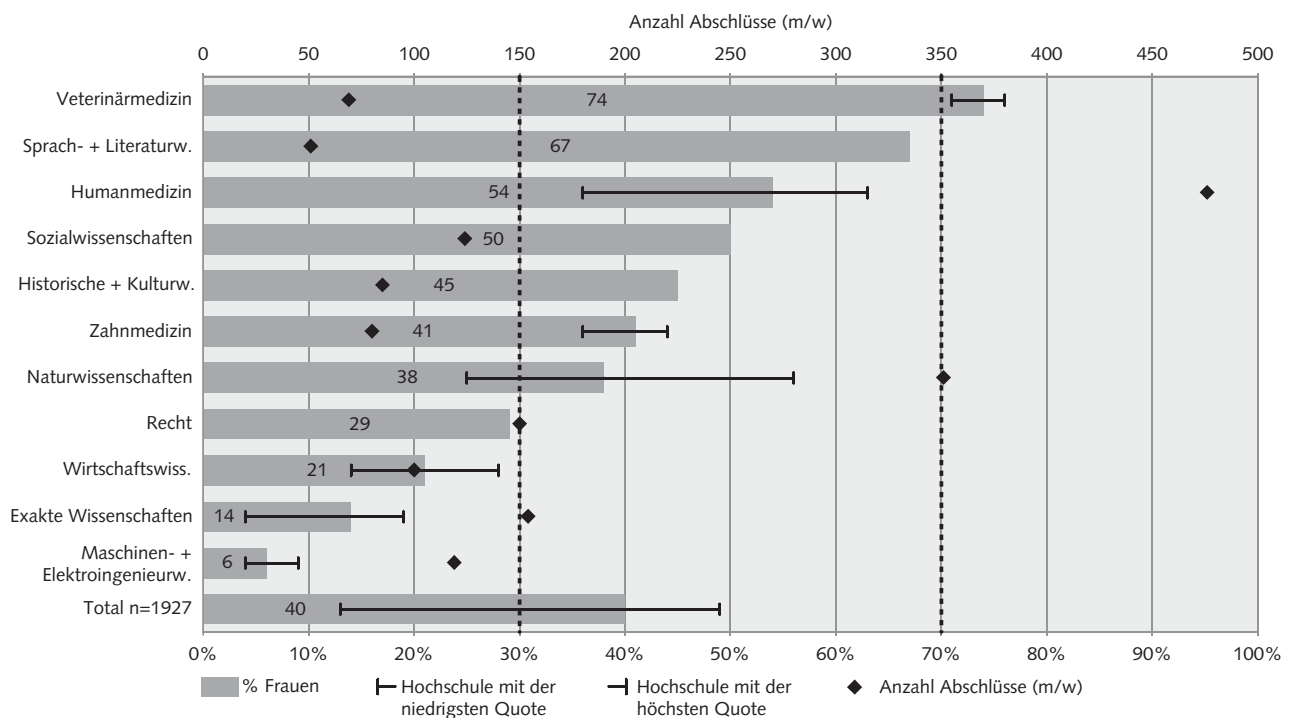
2 Abschlüsse an den universitären Hochschulen

Frauenanteil Abschlüsse auf Stufe Master nach Fachbereich, 2007



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt und die Hochschulen mit weniger als 25 Fällen wurden nicht in die Berechnung der Maxima und Minima einbezogen.

Frauenanteil Abschlüsse auf Stufe Doktorat, 2007



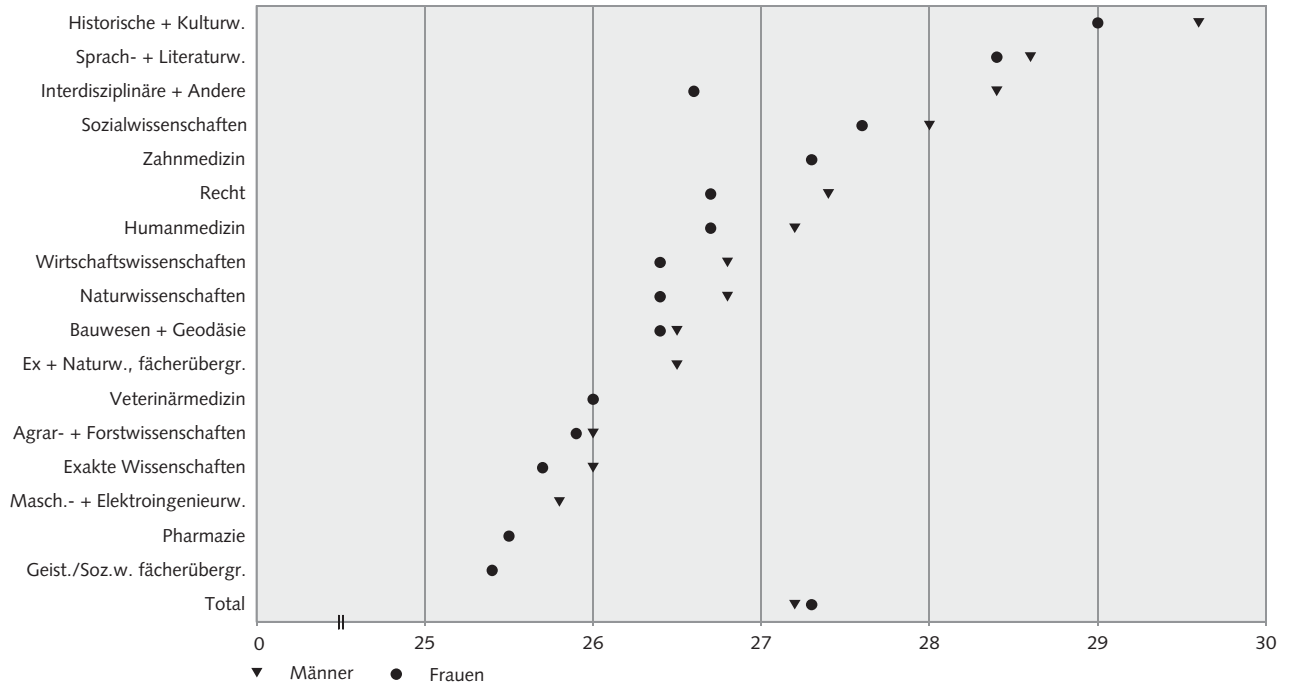
Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt und die Hochschulen mit weniger als 25 Fällen wurden nicht in die Berechnung der Maxima und Minima einbezogen.

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

2 Abschlüsse an den universitären Hochschulen

Alter der Absolventen/innen auf Stufe Lizentiat/Diplom/Master nach Fachbereich und Geschlecht, 2007



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt.

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

3 Übertrittsquote zwischen den Studienstufen Lizenziat/Diplom und Doktorat

Generell haben die Männer der Absolventenkohorte 2002 (Lizenziat/Diplom) etwas häufiger als die Frauen innerhalb von 5 Jahren nach ihrem Studienabschluss ein Doktorat aufgenommen (26% der Männer gegenüber 22% der Frauen). Eine höhere Übertrittsquote zwischen Lizenziat/Diplom und Doktorat als die Männer erreichen die Frauen allerdings in den Fachbereichen Maschinen- und Elektroingenieurwesen, Theologie, Zahnmedizin und Veterinärmedizin.

Dabei ist die Übertrittsquote je nach Fachrichtung unterschiedlich hoch. Während in gewissen Fachbereichen wie Medizin nach dem Abschluss sehr häufig ein Doktorat³ aufgenommen wird (rund 70%), ist dies in einigen anderen Fachrichtungen die Ausnahme (Bauwesen + Geodäsie rund 5%).

In Fachbereichen mit mehr als 50 Absolventinnen und Absolventen (siehe Methodik) beträgt der Unterschied zwischen Männern und Frauen bei der Übertrittsquote maximal 10 Prozentpunkte (Sprach- und Literaturwissenschaften).

Weil die Daten zu den Bachelorabschlüssen und zu den Mastereintritten noch unvollständig sind, lassen sich noch keine detaillierten Analysen zu den einzelnen Fachbereichen durchführen. Dennoch sind einige Quoten auf dem Portal des BFS verfügbar⁴. Ausserdem wird die vorläufige Übertrittsquote für die Absolventenkohorte 2007 auf Bachelorstufe auf insgesamt 87% geschätzt (74% der Bachelorabsolventinnen und -absolventen haben im gleichen Jahr das Masterstudium aufgenommen). Diese Analysen zeigen keine wesentlichen Unterschiede zwischen Männern und Frauen.

2007 war der Frauenanteil bei den Eintritten auf der Stufe Bachelor in allen ausser zwei Fachbereichen höher als auf der Stufe Doktorat. Prozentual mehr Frauen (rund 5 Prozentpunkte) auf der Stufe Doktorat als beim Bachelor

sind einzig in der Veterinärmedizin und im Maschinen- und Elektroingenieurwesen zu verzeichnen. Der grösste Rückgang des Frauenanteils zwischen Bachelor und Doktorat ist im Fachbereich Recht festzustellen (-19 Prozentpunkte), gefolgt von den Sozialwissenschaften (-14 Prozentpunkte) und den Sprach- und Literaturwissenschaften (-11 Prozentpunkte).

Der Anteil der Frauen, die ein Doktorat abschliessen, war 2007 in allen Fachbereichen niedriger als auf Stufe Lizenziat/Diplom und Master. Der Geschlechterunterschied ist tendenziell auf der Studienstufe Doktorat bei den Abschlüssen grösser als bei den Eintritten, daraus lässt sich vermuten, dass Frauen ihr Doktorat seltener abschliessen als Männer. Diese Interpretation ist aber vorsichtig zu bewerten, da der Zeitpunkt der Immatrikulation auf der Studienstufe Doktorat bisher nicht in allen Fachbereichen gleich war und man daher nicht ausschliessen kann, dass dieser zeitliche Unterschied eine geringe Verzerrung einschliessen könnte.

Die Zunahme des Frauenanteils seit 2000 beträgt 3,2 Prozentpunkte bei den Eintritten auf den Stufen Lizenziat/Diplom/Bachelor und 7,7 Prozentpunkte bei den Abschlüssen auf Stufe Lizenziat/Diplom/Master, was dazu führen dürfte, dass sich die Unterschiede zwischen den Studienstufen (Eintritte Bachelor gegenüber Doktorat und Abschlüsse Lizenziat/Diplom und Master gegenüber Doktorat) weiter verringern.

³ Das Doktorat in Medizin ist im Allgemeinen eher auf eine berufliche Spezialisierung und nicht wie bei den zahlreichen anderen Fachbereichen auf die Forschung ausgerichtet. Statistisch wird zwischen diesen beiden Standpunkten jedoch nicht unterschieden.

⁴ Bolognabarometer: Fragen-Antworten, (Online), BFS (2008). <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/dos/blank/03/02.html>

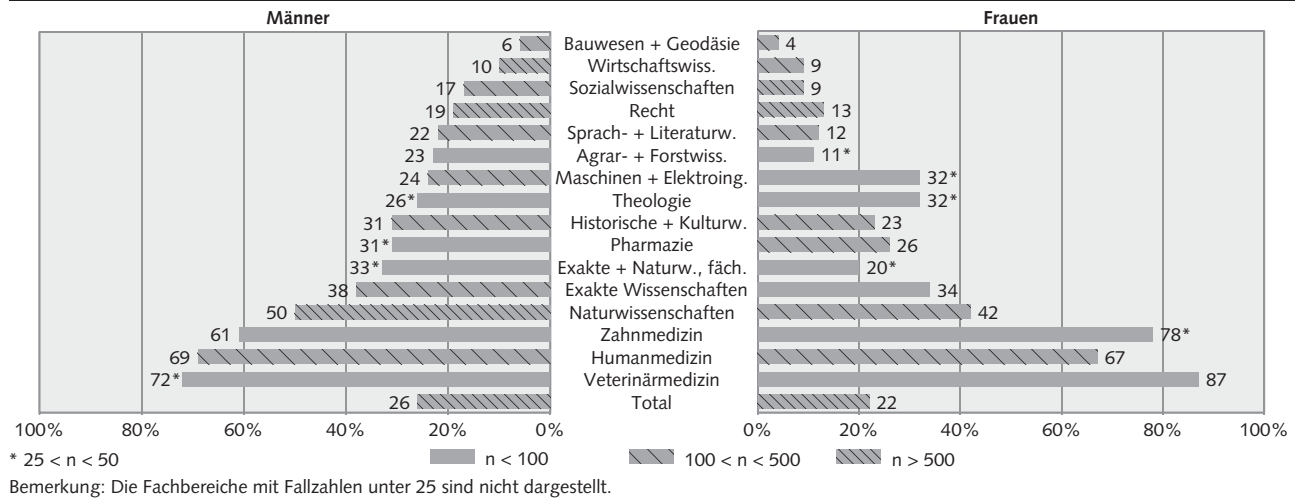
Methodik

Die Übertrittsquote widerspiegelt den Anteil der Absolventinnen und Absolventen auf Stufe Lizenziat/Diplom, die innerhalb von fünf Jahren nach ihrem Lizenziat/Diplom ein Doktorat begonnen haben.

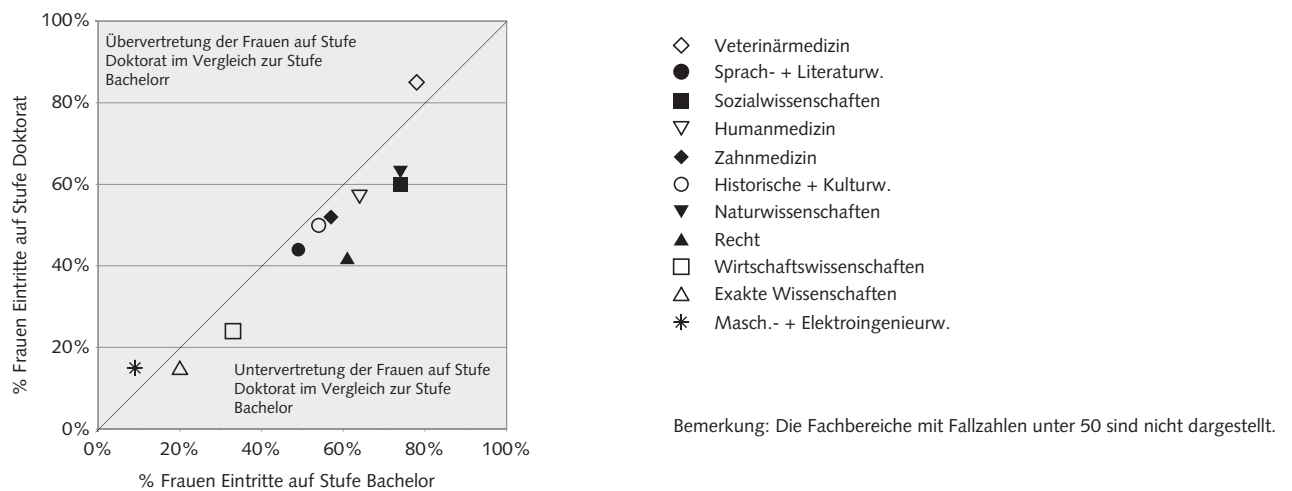
Die Fachbereiche sind diejenigen zum Zeitpunkt des Diploms.

3 Übertrittsquote zwischen den Studienstufen Lizenziat/Diplom und Doktorat

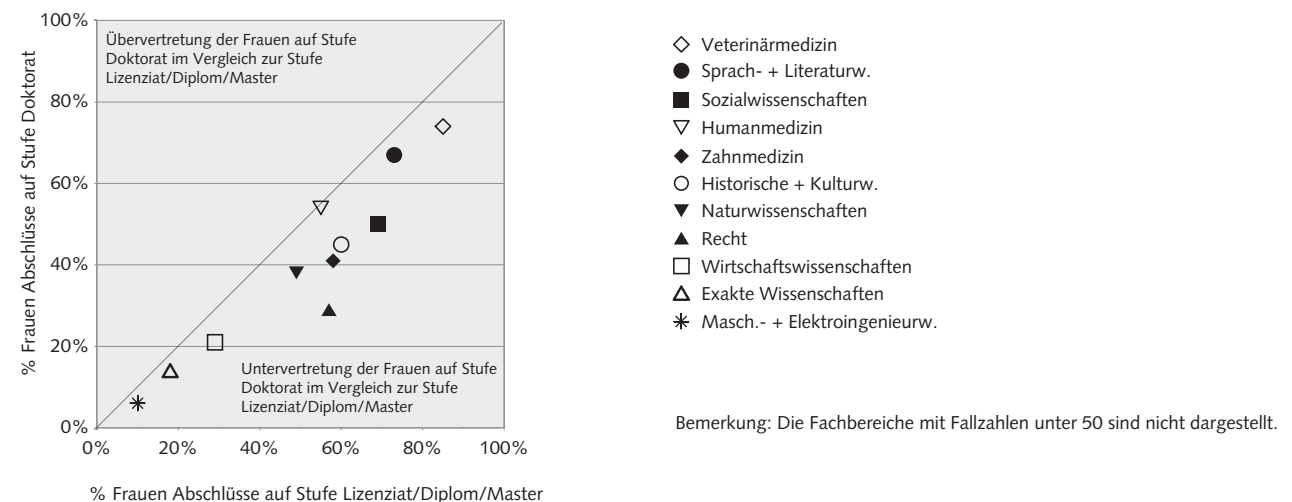
Übertrittsquote zwischen Lizenziat/Diplom/Master und Doktorat nach Fachbereich, Diplomjahr 2002



Frauenanteil Eintritte auf Stufe Bachelor und Doktorat nach Fachbereich, 2007



Frauenanteil Abschlüsse auf Stufe Lizenziat/Diplom/Master und Doktorat nach Fachbereich, 2007



Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

4 Studienerfolgsquote

Allgemein ist in den vergangenen fünfzehn Jahren die Studienerfolgsquote der Frauen auf der Stufe Lizentiat/Diplom an den universitären Hochschulen deutlich gestiegen. 1997 war die Quote bei den Frauen fast gleich hoch wie bei den Männern. So betrug der Unterschied bei der Kohorte 1983 noch 12 Prozentpunkte gegenüber 2 Prozentpunkten bei der Kohorte 1997. Dieser Trend betrifft alle Fachbereiche mit Ausnahme der Humanmedizin. In diesem Fachbereich ist die Erfolgsquote der Frauen in den letzten Jahren stabil.

Für die Kohorte der Eintritte von 1997 liegt die Erfolgsquote bei den Männern minimal höher als bei den Frauen (68% bzw. 70%).

Angesichts der relativ geringen Fallzahl in einigen Fachbereichen ist es schwierig, genaue Schlussfolgerungen für diese Fachbereiche auf der Basis einer einzigen Kohorte zu ziehen, da die Werte von einem Jahr zum nächsten beträchtlich variieren können.

Dennoch ist bei der Eintrittskohorte auf Stufe Lizentiat/Diplom von 1997 die Erfolgsquote bei den Frauen in den meisten Fachbereichen tendenziell höher als bei den Männern, insbesondere in den Sprach- und Literaturwissenschaften, die einen sehr hohen Frauenanteil aufweisen.

Insgesamt ist in der Kohorte 1997 der Anteil von Abschlüssen in einem Fachbereich, der nicht mit demjenigen zu Studienbeginn übereinstimmt, bei Männern und Frauen ähnlich hoch. Einzelne Unterschiede finden sich aber nach Fachbereich. So wechseln die Frauen in den Exakten Wissenschaften tendenziell eher den Fachbereich (22% gegenüber 13% bei den Männern), während im Fachbereich Pharmazie das Gegenteil der Fall ist (17% der Männer und 6% der Frauen).

Die Studienerfolgsquote wird auf der Basis der Eintrittskohorten berechnet. Derzeit ist es noch nicht möglich, die Studienerfolgsquote für die meisten Fachbereiche auf den Stufen Bachelor und Master zu berechnen. Analysen konnten jedoch bereits für einige Fachbereiche an den universitären Hochschulen durchgeführt werden⁵. Die Berechnung der Studienerfolgsquote für diese Studienstufen sollte für die meisten Fachbereiche in zwei bis drei Jahren möglich sein.

⁵ Bildungsperspektiven. Szenarien 2008–2017 für die Hochschulen, BFS, Neuchâtel (2008).

Methodik

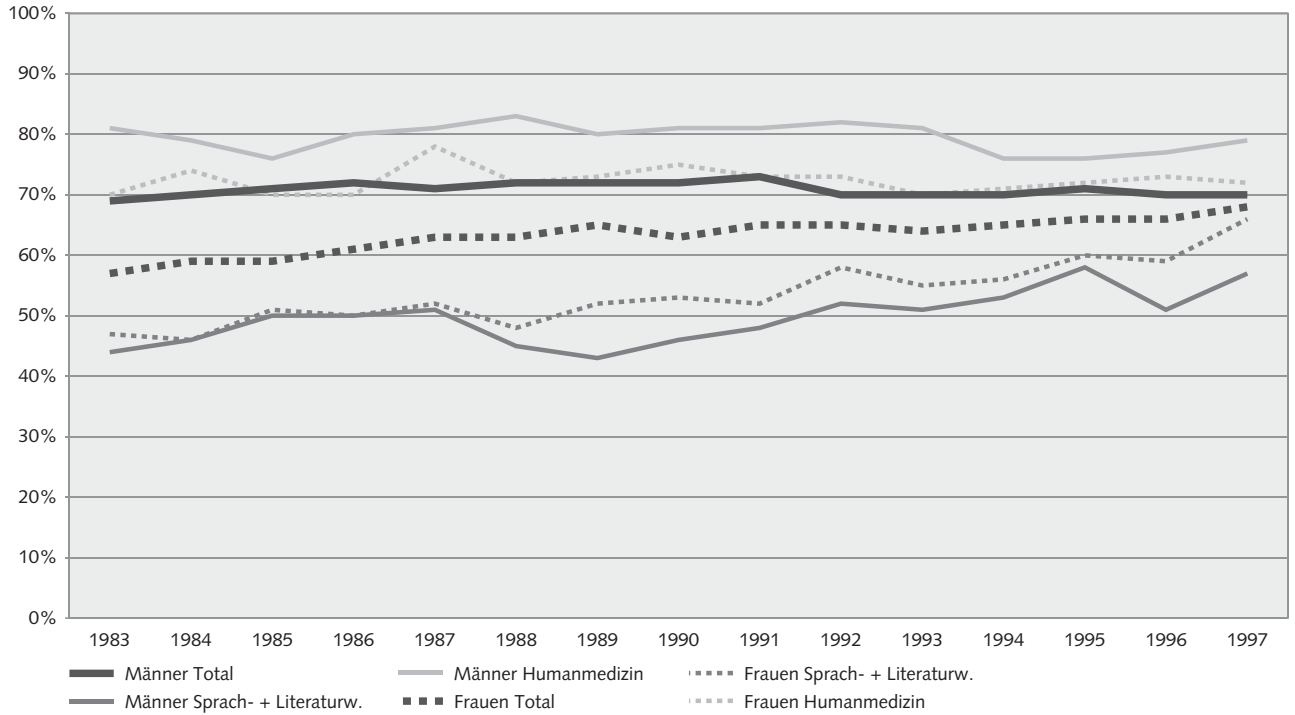
Erfolgsquote: Prozentualer Anteil der Studierenden, die innerhalb von 10 Jahren nach Studienbeginn einen akademischen oder nicht-akademischen Studienabschluss erworben haben.

Studienabschluss: Akademischer Abschluss (Lizentiat/Diplom, berufsorientiertes, akademisches Abschlussexamen) oder nicht-akademischer Abschluss (z.B. Diplom Heilpädagogik, Lehrpatent für die Sekundarstufe I) an einer schweizerischen universitären Hochschule. Studierende aus dem Ausland, die für das Studium in die Schweiz kommen (Bildungsausländerinnen und -ausländer), sind in der Kohorte nicht berücksichtigt.

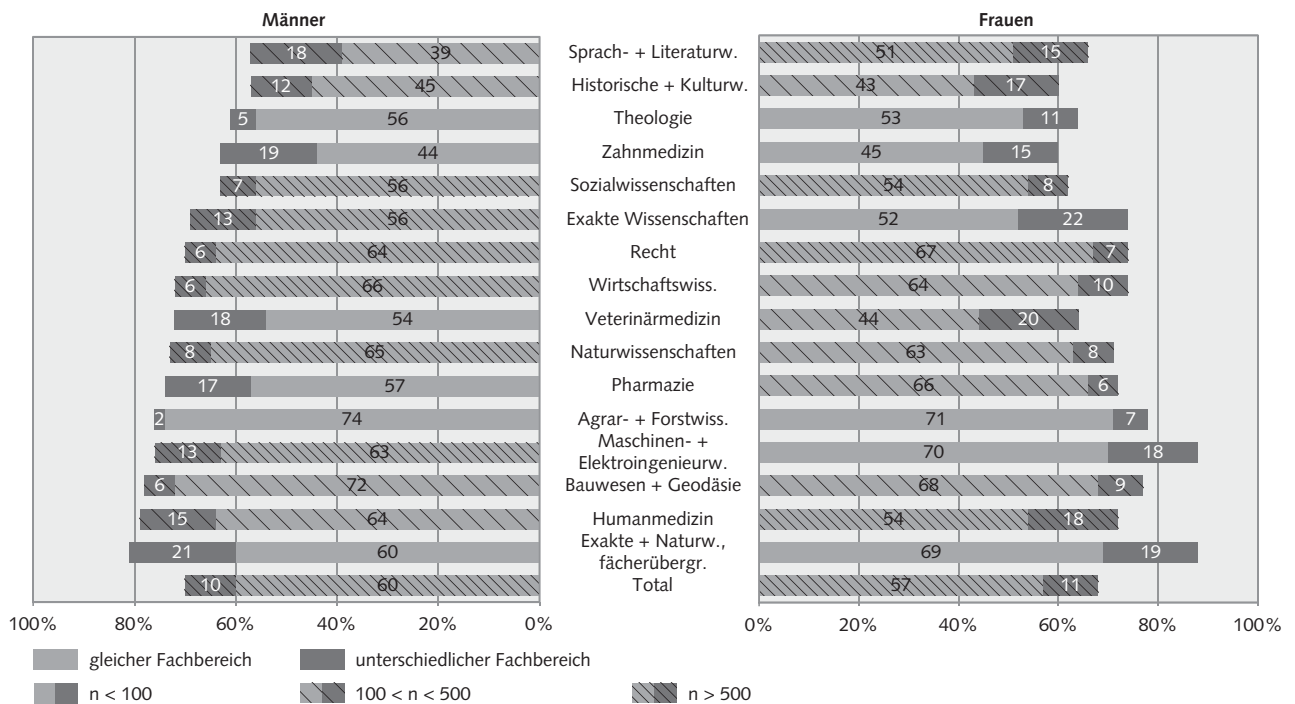
Gleicher Fachbereich: Gleicher Fachbereich zum Zeitpunkt des Eintritts auf Stufe Lizentiat/Diplom wie bei Studienabschluss.

Anderer Fachbereich: Wechsel des Fachbereichs während des Studiums. Als Referenzbereich wird der Fachbereich zu Studienbeginn herangezogen.

Erfolgsquote auf Stufe Lizenziat/Diplom, Eintrittskohorten 1983 bis 1997



Erfolgsquote auf Stufe Lizenziat/Diplom nach Fachbereich, Eintrittskohorte 1997



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 25 sind nicht dargestellt.

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

5 Hochschulwechsel zwischen zwei Studienstufen

2007 wechselten die meisten Studierenden nach dem Bachelor für das Masterstudium nicht an eine andere Hochschule (85%). Das Verhalten zwischen Frauen und Männern unterscheidet sich dabei kaum. Mit Ausnahme des Fachbereichs «Geistes- und Sozialwissenschaften fächerübergreifend und übrige» ist die Hochschulmobilität zwischen Bachelor und Master in den Fachbereichen relativ ähnlich.

In den Sozialwissenschaften ist der überdurchschnittlich hohe Anteil von Studierenden, die sich für einen Hochschulwechsel entscheiden, in erster Linie auf die Fachrichtung Psychologie zurückzuführen. Die einzelnen Masterstudiengänge in Psychologie sind relativ spezifisch und werden nur an bestimmten universitären Hochschulen angeboten.

Ferner studieren vor allem Frauen Psychologie, weshalb sich diese spezifischen Masterstudiengänge stärker auf den Hochschulwechsel bei den Frauen zwischen Bachelor und Master im Fachbereich «Sozialwissenschaften» als bei den Männern auswirken.

Die hohe Mobilität bei den Frauen im Fachbereich «Interdisziplinäre und andere» ist vorwiegend auf den Master der Fachrichtung Frauen-/Geschlechterforschung der Universität Genf zurückzuführen. Dieser fächerübergreifende Master wird praktisch ausschliesslich von Frauen absolviert.

Bis zum jetzigen Zeitpunkt absolvieren nur wenige Fachhochschulstudierende nach einem Bachelor ein Masterstudium an einer universitären Hochschule. In einigen Fachbereichen scheint jedoch die Mobilität zwischen Fach- und universitären Hochschulen grösser als in anderen. Der stattfindende Hochschulwechsel ist bisher aber meist auf sehr spezifische Studiengänge zurückzuführen. So ist der hohe Prozentsatz in den Sozialwissenschaften einzig mit der Fachrichtung Sonderpädagogik an der Universität Fribourg zu erklären. Der ebenfalls hohe Anteil in den Wirtschaftswissenschaften ist in erster Linie durch die Fachrichtung Betriebswirtschaftslehre an der Universität St. Gallen bedingt. Schliesslich ist die hohe Mobilität zwischen FH- und UH-Studiengängen bei den Männern im Bereich Exakte Wissenschaften darauf zurückzuführen, dass offensichtlich

die universitären Hochschulen Studierenden mit einem FH-Bachelor in Informatik (bei denen die Männer stark in der Mehrheit sind) die Möglichkeit bieten, einen Master in dieser Fachrichtung zu absolvieren.

Die Mobilität zwischen Bachelor und Master an den universitären Hochschulen könnte in den nächsten Jahren zunehmen, da sich die Masterstudiengänge erst im Aufbau befinden und noch nicht in allen Fachrichtungen angeboten werden. Die neuen Passerellen, die es erlauben zwischen den einzelnen Hochschultypen zu wechseln, sollten ebenfalls die Hochschulmobilität zwischen Bachelor und Master verändern.

Der Hochschulwechsel zwischen Lizenziat/Diplom und Doktorat ist relativ ähnlich zu demjenigen, den man zwischen Bachelor und Master beobachtet. So blieben 2007 prozentual etwa gleich viele Frauen wie Männer an derselben Hochschule, um nach einem Lizenziat/Diplom oder Master ein Doktorat zu erlangen (81%).

Allerdings ist das Mobilitätsverhalten je nach Fachbereich recht unterschiedlich. Während in der Medizin vor dem Doktorat⁶ kaum die Hochschule gewechselt wird, ist dies in den Exakten und den Naturwissenschaften häufig der Fall: Dort beginnt rund ein Drittel der Studierenden nach dem Lizenziat/Diplom oder dem Master ein Doktorat an einer anderen Hochschule.

In den meisten Fachbereichen zu denen Daten für beide Geschlechter vorliegen, sind die Frauen mobiler als die Männer. Dies bedeutet aber auch, dass in denjenigen Fachbereichen in denen die Männer überdurchschnittlich repräsentiert sind und die hier aufgrund der geringen Fallzahlen für die Frauen nicht dargestellt werden konnten, die Mobilität bei den Männern höher ist. Dies betrifft beispielsweise die Exakten Wissenschaften sowie die Bereiche Bauwesen und Geodäsie, Wirtschaftswissenschaften und Maschinen- und Elektroingenieurwesen.

⁶ Das Doktorat in Medizin ist im Allgemeinen eher auf eine berufliche Spezialisierung und nicht wie bei den zahlreichen anderen Fachbereichen auf die Forschung ausgerichtet. Statistisch wird zwischen diesen beiden Standpunkten jedoch nicht unterschieden.

Methodik

Dieser Indikator gibt Informationen über die Hochschulmobilität zwischen verschiedenen Studienstufen an den universitären Hochschulen, indem beobachtet wird, ob die Neueintretenden auf einer Studienstufe in einem bestimmten Jahr ihren Abschluss auf der untergeordneten Stufe an derselben Hochschule in der Schweiz, an einer anderen universitären Hochschule in der Schweiz oder an einer Schweizer Fachhochschule erworben haben.

Das Ziel dieses Indikators besteht darin, die Situation vor allem für die Schweizer Studierenden zu beschreiben. Deshalb werden Studierende, die ein Studium aufnehmen und nicht von einer Schweizer universitären Hochschule oder Fachhochschule kommen (d.h. im Wesentlichen aus dem Ausland) bei diesen Analysen nicht berücksichtigt. So werden Verzerrungen vermieden, die auf eine unterschiedliche Vertretung in den einzelnen Fachbereichen und/oder unterschiedliche Geschlechteranteile zurückzuführen sind.

Die Fachbereiche sind diejenigen zum Zeitpunkt des Eintritts auf der höheren Studienstufe.

Kein Hochschulwechsel: Der letzte Bachelorabschluss wurde an derselben Hochschule erlangt, an der das erste Semester auf Stufe Master absolviert wird.

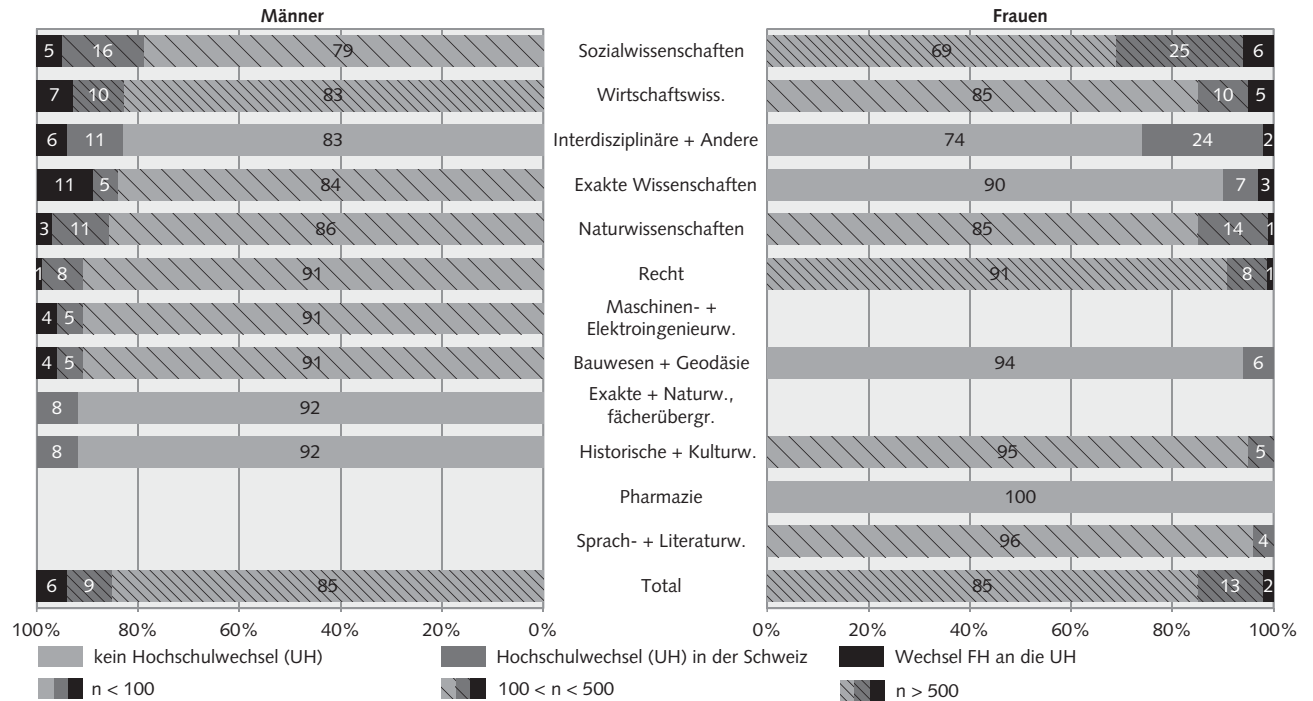
Hochschulwechsel in der Schweiz: Der letzte Bachelorabschluss wurde nicht an derselben Hochschule erlangt, an der das erste Semester auf Stufe Master absolviert wird.

Übertritt FH-UH: Das FH-Bachelor oder -Diplom wurde an einer FH in der Schweiz erworben.

Studierende mit FH-Bachelor oder -Diplom, die in der Vergangenheit bereits in einem anderen Fachbereich als demjenigen des Bachelors einen Hochschulabschluss erworben haben, wurden in den Analysen nicht berücksichtigt (3 Fälle im Jahr 2007).

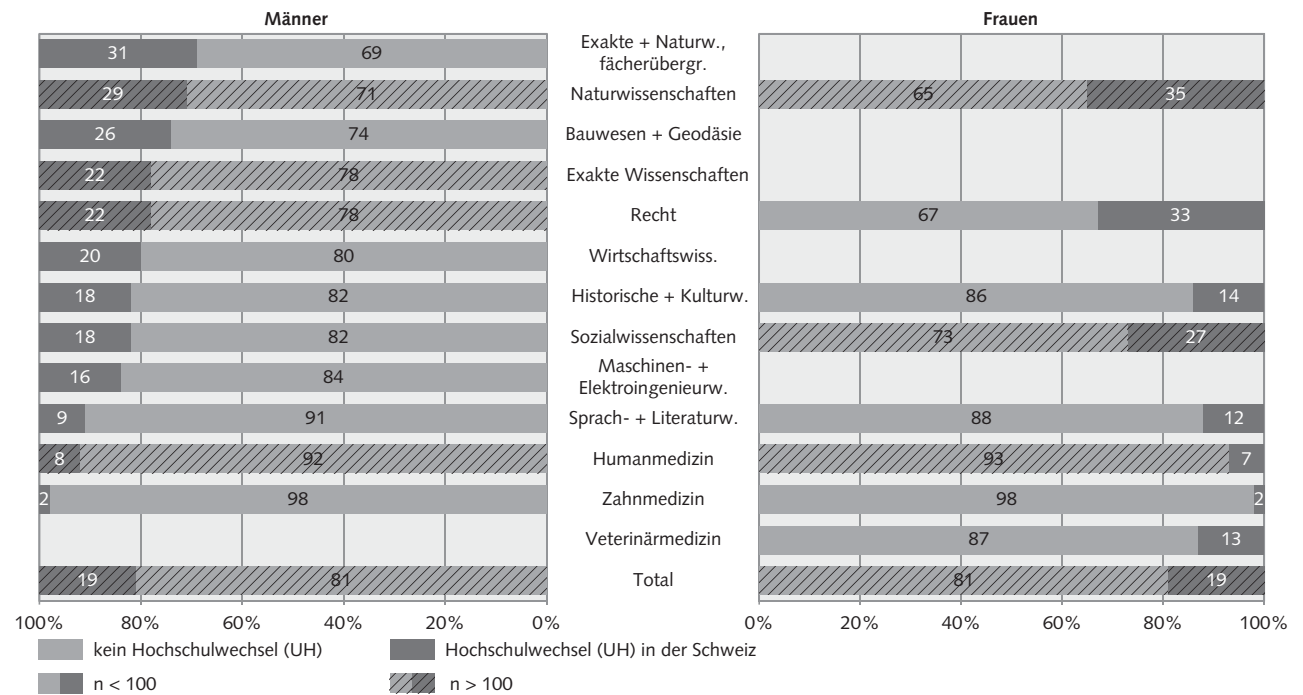
5 Hochschulwechsel zwischen zwei Studienstufen

Mobilität der Studierenden zwischen dem Bachelorabschluss und dem Eintritt auf Stufe Master nach Fachbereich, 2007



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 25 beim Diplomjahr sind nicht dargestellt.

Mobilität der Studierenden zwischen Lizenziat/Diplom/Master und dem Eintritt auf Stufe Doktorat nach Fachbereich, 2007



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 25 beim Diplomjahr sind nicht dargestellt.

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

6 Bruttojahreseinkommen der Neuabsolventen/innen

Das Bruttojahreseinkommen der Absolventinnen und Absolventen 2006 belief sich ein Jahr nach Studienabschluss auf 73'000 CHF (Median), 25% verdienten weniger als 55'900 CHF und 25% mehr als 85'000 CHF.

Dabei ist ein deutlicher Unterschied zwischen Männern und Frauen festzustellen: Der Median für das Bruttojahreseinkommen bei den Männern liegt um rund 7% über dem Wert bei den Frauen (75'000 CHF bzw. 70'100 CHF). Ausserdem ist das erste Quartil bei den Frauen markant niedriger als bei den Männern (50'000 CHF bzw. 60'000 CHF). Weniger grosse Unterschiede bestehen hingegen zwischen Männern und Frauen bei den höheren Einkommen (oberes Quartil: 84'000 CHF bei den Frauen und 86'000 CHF bei den Männern).

Dieser Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen an den UH ist allerdings sehr vorsichtig zu interpretieren, da eine BFS-Studie⁷ ergeben hat, dass das Geschlecht statistisch nicht signifikant ist, wenn individuelle Faktoren wie Ausbildung, Arbeitsplatz und Branche berücksichtigt werden. Rund ein Jahr nach Studienabschluss bestanden denn auch zwischen den Absolventen und den Absolventinnen der universitären Hochschulen von 2002 keine statistisch signifikanten Unterschiede, wenn die Einkommen um die erwähnten Faktoren bereinigt wurden. Auf individueller Ebene sind Alter, Zivilstand und Kinder für die Höhe des Einkommens relevant. Auch der Fachbereich hat häufig einen signifikanten Einfluss auf das Bruttoeinkommen, dasselbe gilt für die Anzahl Monate, seit denen die Befragten bereits an ihrem Arbeitsplatz arbeiten. Auch gewisse Faktoren im Zusammenhang mit dem Arbeitsplatz spielen eine Rolle, etwa die berufliche Stellung. Schliesslich sind auch der Arbeitsort und – etwas weniger stark – die Branche relevant für das Einkommen.

Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen zeigen sich in verschiedenen Fachbereichen⁸. Männer verdienen in praktisch allen Fachbereichen ein Jahr nach Studienende mehr als die Frauen. Am ausgeprägtesten ist die Differenz im Bereich Historische und Kulturwissenschaften, in dem die Männer 14,2% (Median) mehr verdienen als die Frauen. Umgekehrt ist der Median für das Bruttojahreseinkommen bei den Frauen in den Exakten Wissenschaften (+6,7%) und im Bereich Recht (+2,1%) höher als bei den Männern. Auch die erwähnte BFS-Studie kommt zum Schluss, dass in gewissen Fachbereichen signifikante Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen bestehen.

Der allgemeine Trend von einer zur nächsten Erhebung (Absolventinnen und Absolventen 2002, 2004 bzw. 2006) in Bezug auf das Einkommen rund ein Jahr nach Studienabschluss war insgesamt sehr stabil. Es bestehen somit keine Anhaltspunkte dafür, dass für die Abschlüsse 2006 andere Ergebnisse zu erwarten wären als für diejenigen von 2002.

Da die Übertrittsquote zwischen Bachelor und Master sehr hoch ist (Prognose von rund 87% für die Kohorte 2007⁹), können keine Analysen für die Stufe Bachelor durchgeführt werden. Zum aktuellen Zeitpunkt gehen nur wenige Bachelorabsolventinnen und -absolventen direkt ohne einen Master zu absolvieren auf den Arbeitsmarkt.

⁸ Das relativ bescheidene Einkommen nach einem Abschluss im Fachbereich Recht ist damit zu erklären, dass fast alle Absolventinnen und Absolventen nach dem Studium ein Praktikum absolvieren, um das Anwaltspatent zu erlangen.

⁹ Bolognabarometer: Fragen-Antworten, (Online), BFS (2008). <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/dos/blank/03/02.html>

⁷ Gleiches Studium – gleicher Lohn? Geschlechtsspezifische Einkommensanalysen der Schweizer Hochschulabsolventenbefragung 2003, BFS, Neuchâtel (2006).

Methodik

Das Einkommen der Absolventinnen und Absolventen entspricht dem jährlichen Bruttoeinkommen und wird aufgrund der Angaben der Absolventinnen und Absolventen geschätzt. Das standardisierte Einkommen für einen Haupterwerb beruht auf dem Lohn für eine Vollzeitstelle im Haupterwerb. Einkommen für Teilzeitstellen werden auf ein 100%-Pensum umgerechnet.

Die untersten und die obersten 0,5% der Einkommen wurden im Sinne von Extremwerten für die Analyse nicht berücksichtigt.

Dieser Indikator wird auf der Grundlage der Antworten erstellt, die im Fragebogen auf folgende Fragen gegeben wurden: – «Wie hoch ist Ihr jährliches Bruttoeinkommen bezogen auf Ihre Hauptbeschäftigung (inkl. allfälliger 13. Monatslohn)?» – «Zu wie viel Prozent arbeiten Sie? Bezogen auf Ihre Hauptbeschäftigung: Bitte geben Sie das Ausmass Ihrer vertraglich festgelegten Beschäftigung an».

Medianwert, unteres Quartil und oberes Quartil

Zur Bestimmung des Medianwerts sowie des oberen und des unteren Quartils werden die Daten zuerst in aufsteigender Reihenfolge geordnet.

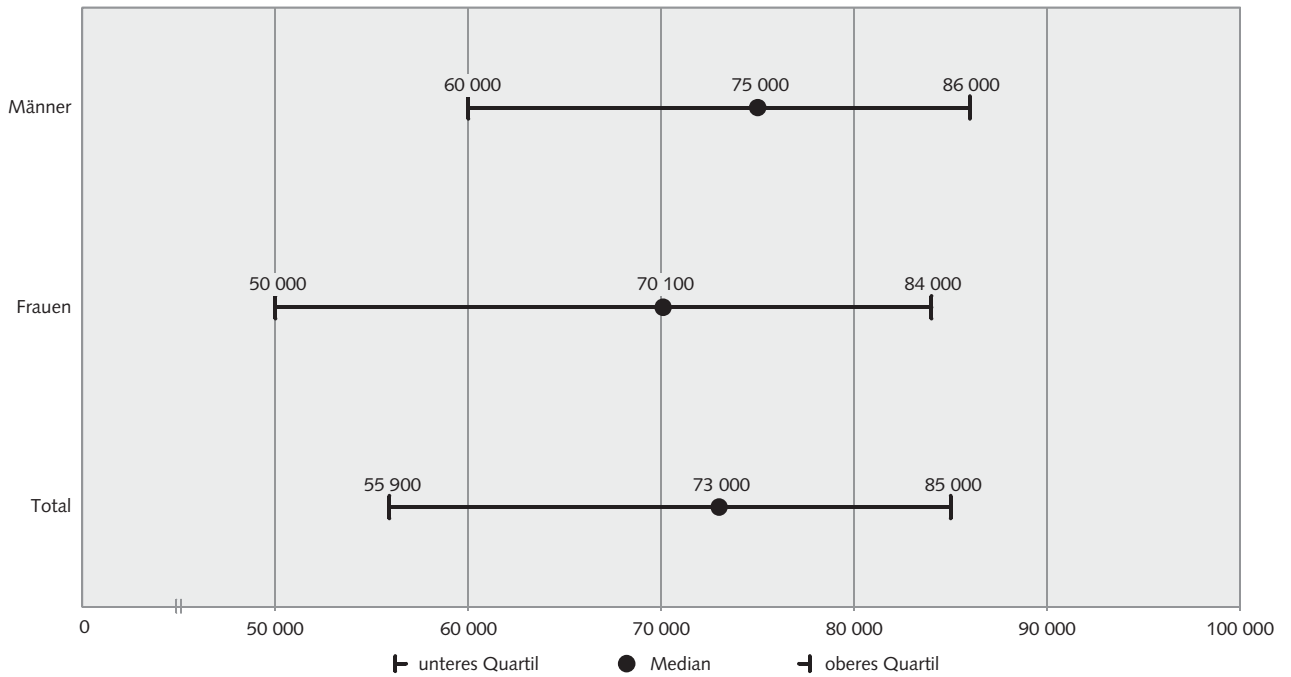
Der Median wird berechnet, indem man die Daten in zwei gleich grosse Gruppen einteilt. Der Medianwert liegt zwischen dem letzten Wert der ersten Hälfte und dem ersten Wert der zweiten Hälfte.

Die Werte für das untere Quartil und das obere Quartil werden berechnet, indem man die Daten in vier gleich grosse Gruppen einteilt. Der Wert des unteren Quartils liegt zwischen dem letzten Wert des ersten Viertels und dem ersten Wert des zweiten Viertels. Der Wert des oberen Quartils liegt zwischen dem letzten Wert des dritten Viertels und dem ersten Wert des vierten Viertels.

6 Bruttojahreseinkommen der Neuabsolventen/innen

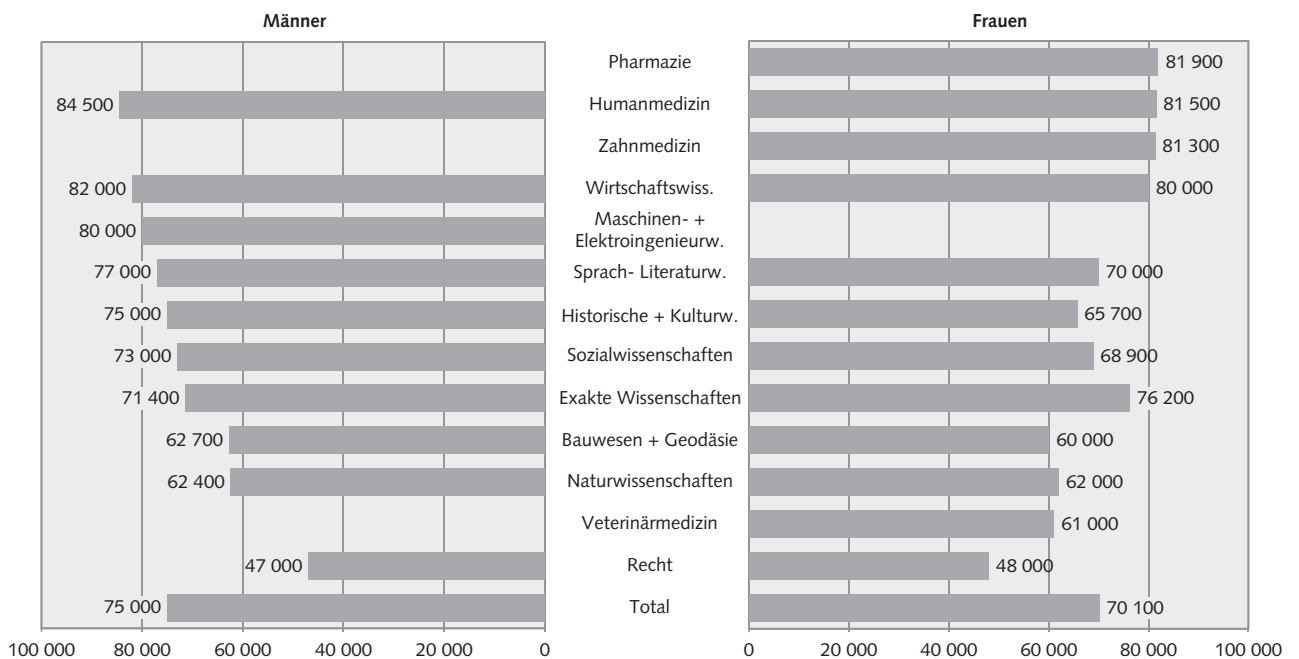
Bruttojahreseinkommen der Absolventen/innen (Lizenziat/Diplom/Master) ein Jahr nach Studienabschluss nach Geschlecht, Abschlussjahrgang 2006

Median, unteres und oberes Quartil, standardisiert, in CHF



Bruttojahreseinkommen der Absolventen/innen (Lizenziat/Diplom/Master) ein Jahr nach Studienabschluss nach Geschlecht und Fachbereich, Abschlussjahrgang 2006

Median, standardisiert, in CHF



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt.

Quelle: Absolventenstudien

© Bundesamt für Statistik (BFS)

7 Einstieg in die Arbeitswelt der Neuabsolventen/innen

Die Berufseintrittsquote gibt an, wie lange die Absolventinnen und Absolventen benötigen, um nach Studienende eine erste qualifizierte Stelle zu finden. Dieser Indikator ist nicht zu verwechseln mit der Erwerbsquote der Absolventinnen und Absolventen, die angibt, welcher Anteil der Absolventinnen und Absolventen rund eineinhalb Jahre nach Studienende unabhängig der Tätigkeitsart einer Erwerbstätigkeit nachgeht.

20 Monate nach Studienende hatten 71% der Absolventinnen und Absolventen von 2006 eine Stelle, die ihrer Ausbildung entspricht. Dabei präsentieren sich die Zahlen für Männer und Frauen bis drei Monate nach Studienende sehr ähnlich. Danach ist die Eintrittsquote bei den Männern leicht höher als bei den Frauen (74% gegenüber 71% 20 Monate nach Studienende). Dieser Unterschied ist in erster Linie mit den verschiedenen Anteilen von Männern und Frauen in denjenigen Fachbereichen zu erklären, die sehr unterschiedliche Eintrittsquoten aufweisen.

In der Humanmedizin, der Pharmazie und der Zahnmedizin liegt die Berufseintrittsquote 20 Monate nach Studienabschluss zwischen 93 und 99%, in den Fachbereichen Sozialwissenschaften, Historische und Kulturwissenschaften sowie Sprach- und Literaturwissenschaften dagegen zwischen 47% und 58%. Diese Unterschiede sind damit zu erklären, dass gewisse Fachbereiche wie Medizin oder Recht auf ein spezifisches Arbeitsgebiet ausgerichtet sind und institutionalisierte Wege für den Berufseinstieg bestehen. Demgegenüber ist das Tätigkeitsgebiet nach einem Studium in Geisteswissenschaften weniger klar definiert.

Insgesamt zeigen sich zwischen Männern und Frauen in den meisten Fachbereichen nur geringe Abweichungen. Lediglich in drei Fachbereichen sind nennenswerte Unterschiede festzustellen: Frauen mit einem Studium in Sozialwissenschaften oder im Fachbereich Bauwesen und Geodäsie finden leichter eine Stelle als ihre männlichen Kollegen, während bei den Sprach- und Literaturwissenschaften das Gegenteil der Fall ist. Betrachtet man diese drei Fachbereiche genauer, stellt man fest, dass die Fachrichtung Architektur für die unterschiedliche Berufseintrittsquote im Fachbereich Bauwesen und Geodäsie allein verantwortlich ist (73% bei den Männern und 87% bei den Frauen), während in den Fachbereichen Sozialwissenschaften sowie Sprach- und Literaturwissenschaften keine spezifische Fachrichtung eine besondere Rolle spielt.

Analysen zum Einfluss des Alters auf den Berufseinstieg wurden ebenfalls durchgeführt. Es resultierten deutliche Unterschiede. Nach der Bereinigung um den Effekt der Fachbereiche waren jedoch keine altersspezifischen Abweichungen mehr festzustellen.

Da die Übertrittsquote zwischen Bachelor und Master sehr hoch ist (Prognose von rund 87% für die Kohorte 2007¹⁰), können keine Analysen für die Stufe Bachelor durchgeführt werden. Zum aktuellen Zeitpunkt gehen nur wenige Bachelorabsolventinnen und -absolventen direkt ohne einen Master zu absolvieren auf den Arbeitsmarkt.

¹⁰ Bolognabarometer: Fragen-Antworten, (Online), BFS (2008). <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/dos/blank/03/02.html>

Methodik

Die Berufseintrittsquote entspricht der Zahl der Absolventinnen und Absolventen, die X Monate nach Studienabschluss einer qualifizierten Erwerbstätigkeit nachgehen (1), geteilt durch die Zahl der erwerbstätigen und stellensuchenden Absolventinnen und Absolventen (1+2).

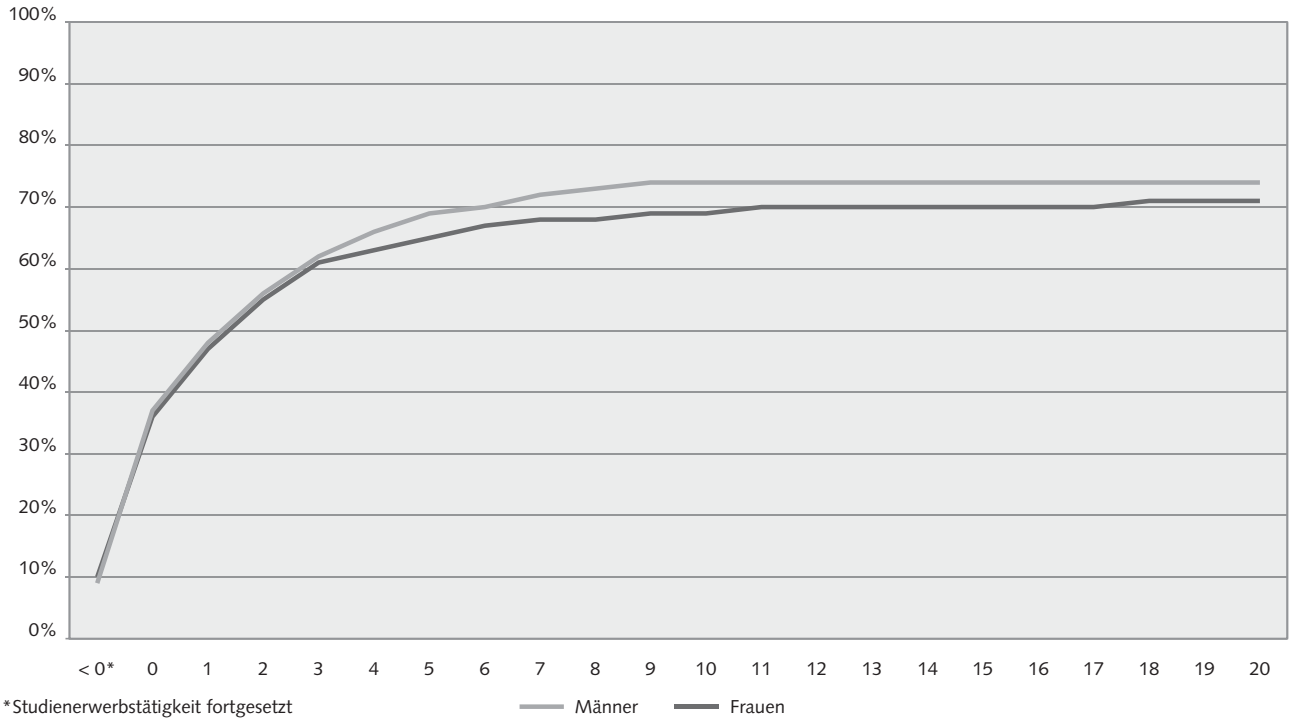
Diese Gruppen sind wie folgt definiert:

1. Personen, die zum Zeitpunkt der Erhebung erwerbstätig sind und die eine Arbeitsstelle innehaben, welche mindestens einen Hochschulabschluss erfordert.
2. Erwerbslose Personen, die zum Zeitpunkt der Erhebung noch immer oder wieder eine Arbeitsstelle suchen und Personen mit einer Stelle, für die es keinen Hochschulabschluss braucht, bilden die Kategorie «Übrige».

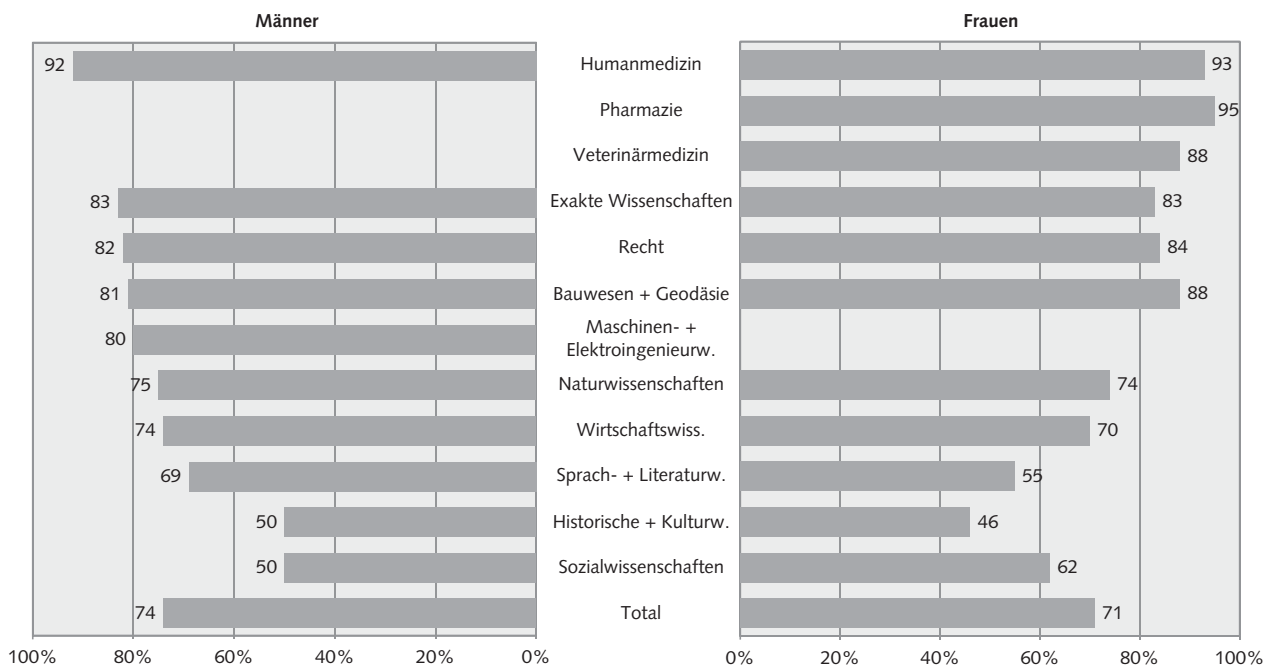
Es ist möglich, dass eine Person, die zum Zeitpunkt der Befragung erwerbslos ist, mindestens einmal die Arbeitsstelle gewechselt oder nach Studienabschluss während kurzer Zeit einer der Ausbildung entsprechenden Arbeit nachging. Im ersten Fall wird sie der Gruppe 1 zugerechnet, mit Berücksichtigung der Zeitspanne zwischen Studienende und Antritt der ersten qualifizierten Stelle; im zweiten Fall zählt sie zur Kategorie «Übrige».

7 Einstieg in die Arbeitswelt der Neuabsolventen/innen

Berufseintrittsquote der Absolventen/innen (Lizenziat/Diplom/Master) nach Geschlecht und Anzahl Monate nach dem Abschluss, Abschlussjahrgang 2006 in % kumuliert



Berufseintrittsquote der Absolventen/innen (Lizenziat/Diplom/Master) 20 Monate nach dem Abschluss nach Geschlecht und Fachbereich, Abschlussjahrgang 2006



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt.

Quelle: Absolventenstudien

© Bundesamt für Statistik (BFS)

8 Angemessene Qualifikation der Neuabsolventen/innen

Die angemessene Qualifikation spiegelt die Wahrnehmung der Absolventinnen und Absolventen darüber wider, ob die im Studium erworbenen Kompetenzen den Anforderungen im Rahmen ihrer Arbeitsstelle genügen, unabhängig davon, ob ihre berufliche Tätigkeit ihrer Ausbildung entspricht oder nicht.

Im Allgemeinen haben die Absolventinnen und Absolventen den Eindruck, dass die im Studium erworbenen Kompetenzen stark mit den beruflichen Anforderungen übereinstimmen. Männer und Frauen bewerten dabei die Übereinstimmung zwischen Kompetenzen und Anforderungen ähnlich.

Allerdings bestehen grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Fachbereichen. Am höchsten ist die Übereinstimmung bei Fachbereichen, die gezielt auf ein Arbeitsgebiet

vorbereiten, wie Humanmedizin oder Bauwesen und Geodäsie. Schwächer ist diese Entsprechung bei Fachbereichsgruppen, die auf ein weniger klar definiertes Berufsfeld vorbereiten.

Da die Übertrittsquote zwischen Bachelor und Master sehr hoch ist (Prognose von rund 87% für die Kohorte 2007¹¹), ist es nicht möglich, Analysen für die Stufe Bachelor durchzuführen. Zum aktuellen Zeitpunkt gehen nur wenige Bachelorabsolventinnen und -absolventen direkt ohne einen Master zu absolvieren auf den Arbeitsmarkt.

¹¹ Bolognabarometer: Fragen-Antworten, (Online), BFS (2008).
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/dos/blank/03/02.html>

Methodik

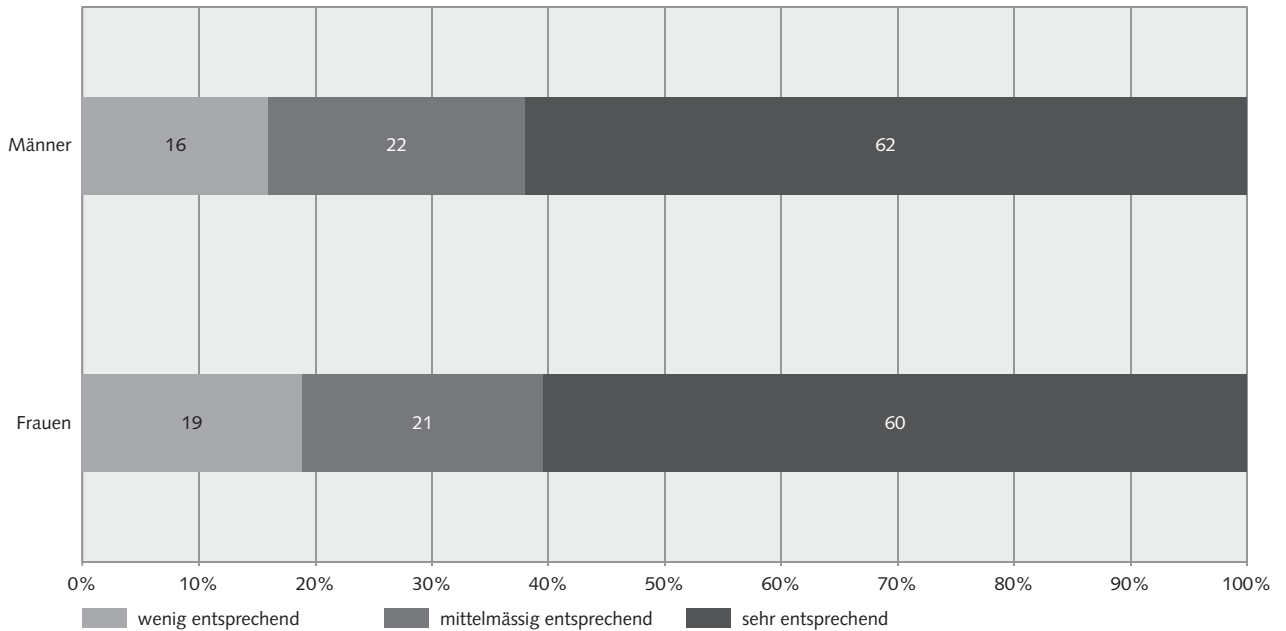
Angemessene Qualifikation der Absolventinnen und Absolventen

Subjektive Einschätzung durch die Absolventinnen und Absolventen, inwieweit sie die im Studium erworbenen Kenntnisse an ihrer Arbeitsstelle nutzen können. Dieser Indikator wird auf der Grundlage der folgenden Frage im Fragebogen erstellt: «Sind Sie der Meinung, dass Ihre derzeitige Erwerbstätigkeit Ihrer Ausbildung angemessen ist? In Bezug auf Ihre fachlichen Qualifikationen», mit fünf Antwortstufen von «überhaupt nicht» bis «in sehr hohem Masse».

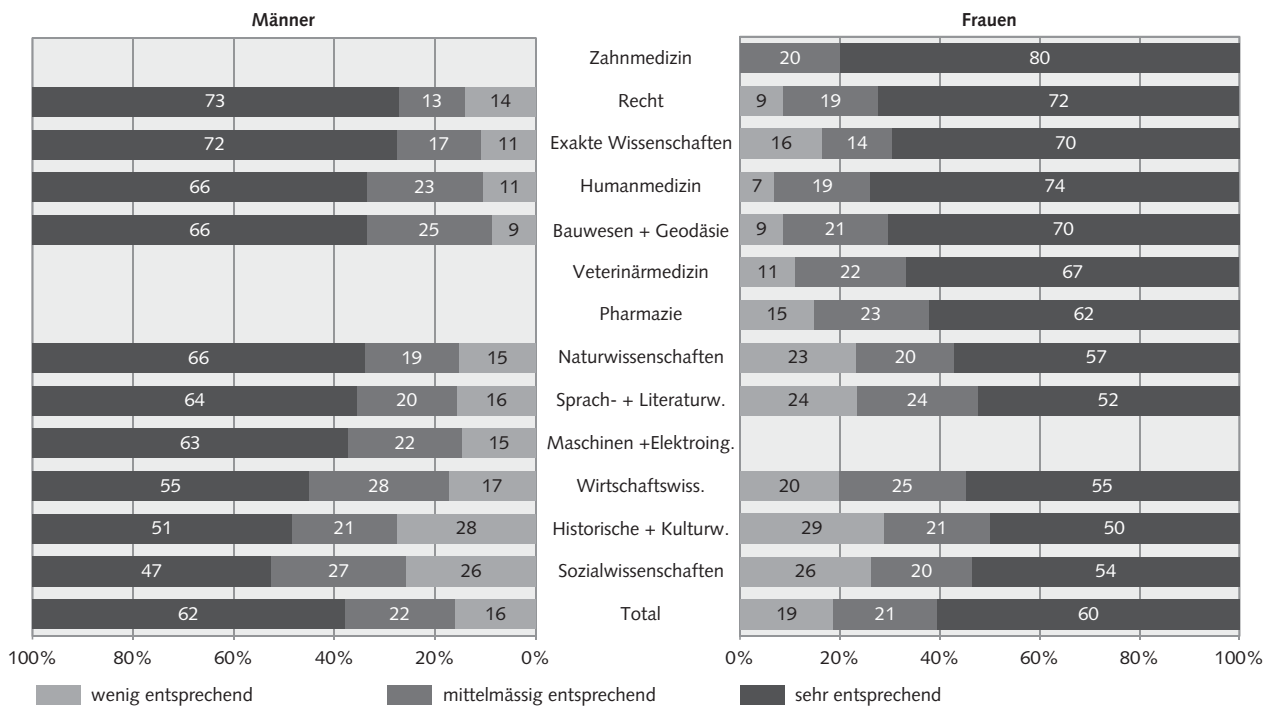
Die Kategorie «wenig entsprechend» umfasst die beiden untersten Antwortstufen, die Kategorie «sehr entsprechend» die beiden obersten Stufen und die Kategorie «mittelmässig entsprechend» die mittlere Kategorie.

8 Angemessene Qualifikation der Neuabsolventen/innen

Übereinstimmung zwischen der im Studium erworbenen und im Beruf angewendeten Kompetenzen der Absolventen/innen (Lizenziat/Diplom/Master) 1 Jahr nach dem Studienabschluss nach Geschlecht, Abschlussjahrgang 2006



Übereinstimmung der im Studium erworbenen und im Beruf angewendeten Kompetenzen der Absolventen/innen (Lizenziat/Diplom/Master) 1 Jahr nach Studienabschluss nach Geschlecht und Fachbereich, Abschlussjahrgang 2006



Bemerkung: Die Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 sind nicht dargestellt.

Quelle: Absolventenstudien

© Bundesamt für Statistik (BFS)

9 Bildungsausländer/innen

Ein zentrales Element des Aufbaus eines gemeinsamen europäischen Hochschulraumes «Bologna-Deklaration» ist, die Mobilität der Studierenden zu fördern. Die Schweiz zählt im OECD-Vergleich zu den Ländern mit den meisten ausländischen Studierenden. Auf der OECD-Rangliste liegt sie auf dem 4. Platz bei den Studierenden im Tertiärbereich A (Hochschulen insgesamt ohne Doktorat) und auf der Stufe Doktorat weist die Schweiz den höchsten Wert auf¹².

Im Allgemeinen kann auf den Studienstufen Master und Doktorat eine höhere internationale Mobilität beobachtet werden als auf der Studienstufe Bachelor. In der Schweiz beträgt der Anteil der Bildungsausländer/innen an den universitären Hochschulen bei den Eintritten im Bachelor 14%, im Master 25% und im Doktorat 47%.

Unterschiede sind auch zwischen den einzelnen Fachbereichen festzustellen. So sind die Bildungsausländer/innen in den Exakten und Naturwissenschaften, Technischen Wissenschaften und Wirtschaftswissenschaften überdurchschnittlich häufig vertreten.

So beträgt der Anteil der Bildungsausländer/innen unter den Eintritten in diesen Fachbereichen auf der Studienstufe Master zwischen 20 und 30% und auf der Studienstufe Doktorat zwischen 50% und 70%.

Diese erhöhte Präsenz der Bildungsausländer/innen in diesen Fachbereichen wirkt sich auch auf die Anteile der Bildungsausländer/innen an den einzelnen Hochschulen aus. Insbesondere die Hochschulen, deren Schwerpunkt- ausrichtung in diesen Fachbereichen liegt, verzeichnen neben der Universität Genf die höchsten Quoten. So beträgt der Anteil der Bildungsausländer/innen bei den Eintritten an der Università della Svizzera italiana auf der Stufe Doktorat 82% an der EPFL 70% und der Universität St. Gallen 65%. Auch die Universität Genf (60%) sowie die ETHZ und die Universität Neuchâtel weisen überdurchschnittliche Anteile auf. Ein ähnliches Bild zeigt sich auf der Studienstufe Master. Die Anteile liegen bei der Università della Svizzera italiana (65%), der Universität Genf (36%) und der EPFL (31%) deutlich über dem Durchschnitt von 25%.

Zum Teil erklären sich die unterschiedlichen Anteile durch die grenznahe Lage einzelner Hochschulen, deren Einzugsgebiet auch das ausländische Umland einschliesst.

Die internationale Mobilität in der Schweiz wird im Wesentlichen von europäischen Studierenden getragen. Im Studienjahr 2007/2008 stammen etwas mehr als zwei Drittel der Eintritte unter den Bildungsausländer/innen aus der Europäischen Union (EU-27). In dieser Gruppe kommen allein 81% aus Italien, Frankreich und Deutschland. Aus dem restlichen Europa stammen 9%, Asien 10%, Afrika 7%, Südamerika 4% und Nordamerika 3%.

Unter den eintretenden Bildungsausländer/innen sind diejenigen aus Ozeanien, Asien sowie Österreich und Deutschland überproportional häufig auf der Studienstufe Doktorat vertreten. Ein grosser Teil der Studierenden aus Nord- und Südamerika und Afrika beginnt ein Masterstudium.

Im Zusammenhang mit der Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern stellt sich die Frage, ob sich die Frauenanteile in den einzelnen Studienstufen und Fachbereichen von denjenigen der Schweizerinnen und Bildungsinländer/innen unterscheiden.

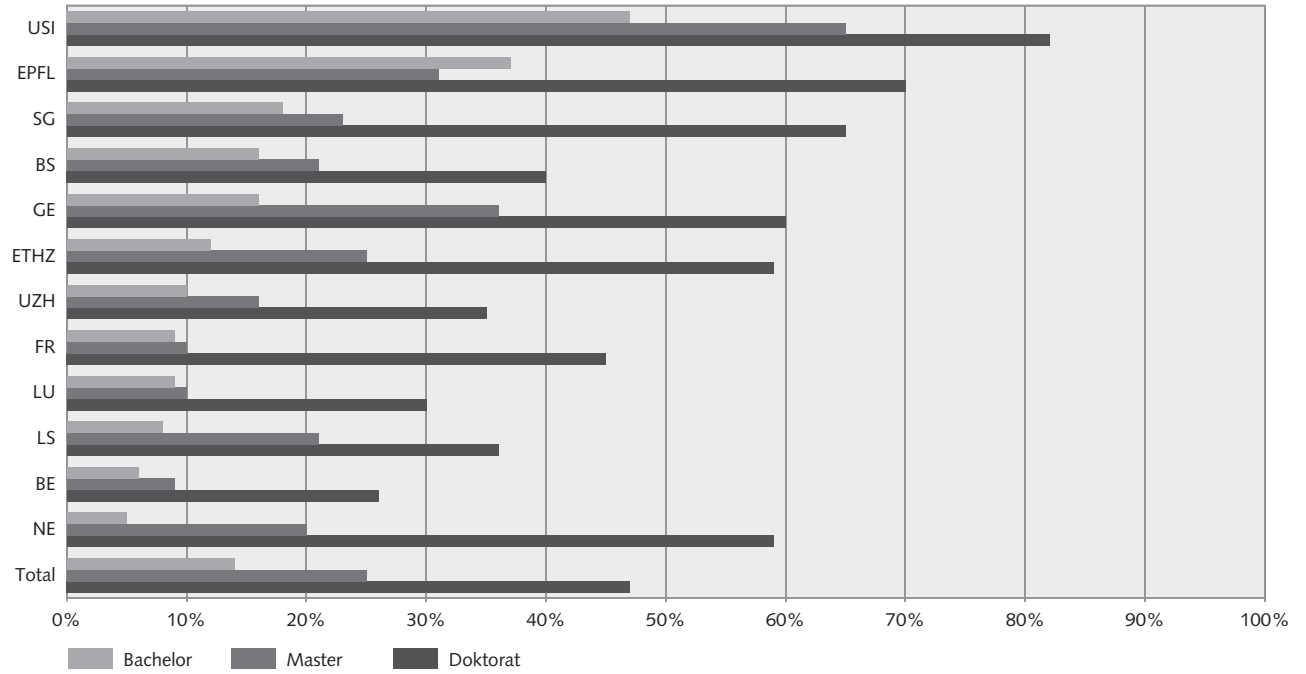
Im Allgemeinen zeigt sich auch bei den Bildungsausländer/innen der gleiche Trend wie bei den Schweizer/innen und Bildungsinländer/innen. So ist der Frauenanteil unter den Bildungsausländer/innen in den Fachbereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Medizin höher als in den Technischen Wissenschaften, den Exakten und Naturwissenschaften oder den Wirtschaftswissenschaften. Vergleicht man aber die Frauenanteile der beiden Gruppen, stellt man fest, dass gerade in den letztgenannten Fachbereichen die Frauenanteile unter den Bildungsausländer/innen deutlich höher sind als unter den Schweizer/innen und Bildungsinländer/innen.

So beträgt der Frauenanteil unter den Bildungsausländer/innen bei den Eintritten auf der Studienstufe Doktorat im Maschinen- und Elektroingenieurwesen 20%, in den Exakten Wissenschaften 26% und in den Naturwissenschaften sogar 53% gegenüber 15% im Maschinen- und Elektroingenieurwesen sowie in den Exakten Wissenschaften und 44% in den Naturwissenschaften bei der Gruppe der Schweizerinnen und Bildungsinländerinnen. Auch auf der Studienstufe Master liegen die Frauenanteile in den Fachbereichen der Exakten und Naturwissenschaften sowie den Technischen Wissenschaften zwischen 5 und 11 Prozentpunkten über den anderen.

Die Entscheidung der Bildungsausländerinnen, ein naturwissenschaftliches oder technisches Studium gerade in der Schweiz zu absolvieren, führt daher in diesen Studiengängen zu einem generell höheren Frauenanteil.

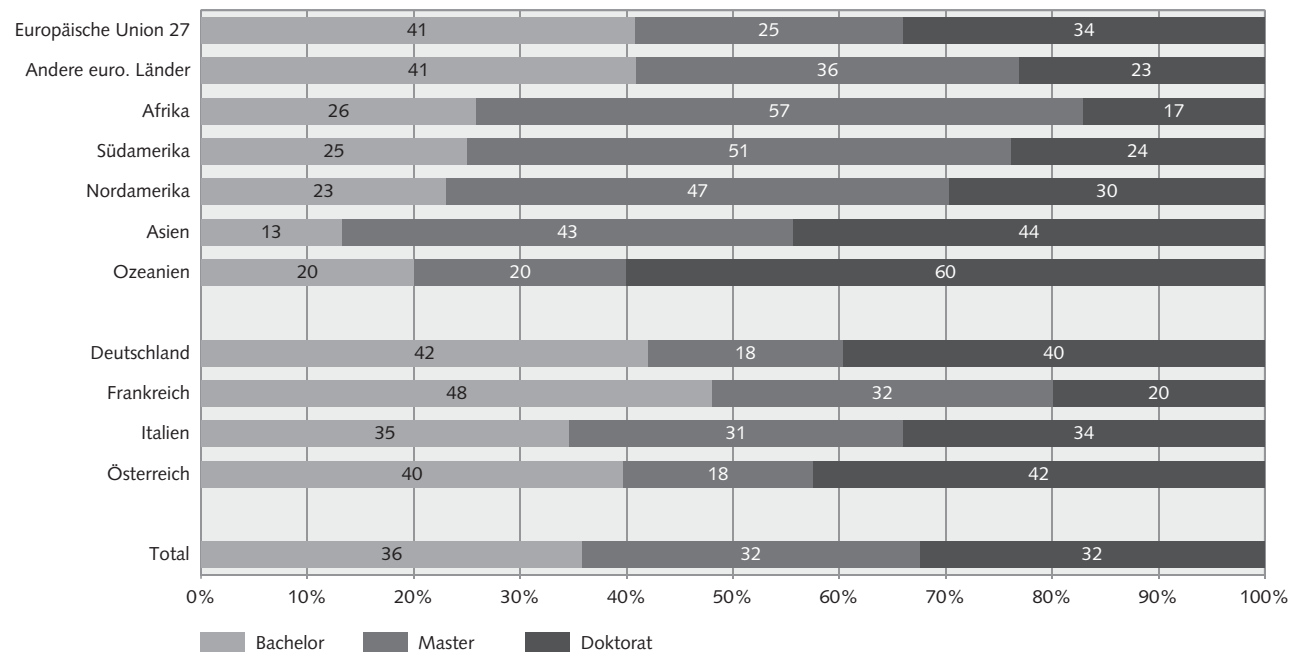
¹² OECD «Bildung auf einen Blick». OECD-Indikatoren, Paris 2008.

Eintrittsquote der Bildungsausländer/innen an den UH nach Studienstufe, 2007



Bemerkung: Die Prozentangaben beziehen sich auf das Total der Eintritte in der jeweiligen Studienstufe an der Hochschule.

Eintrittsquote der Bildungsausländer/innen an den UH nach Studienstufe und Herkunftsregion, 2007



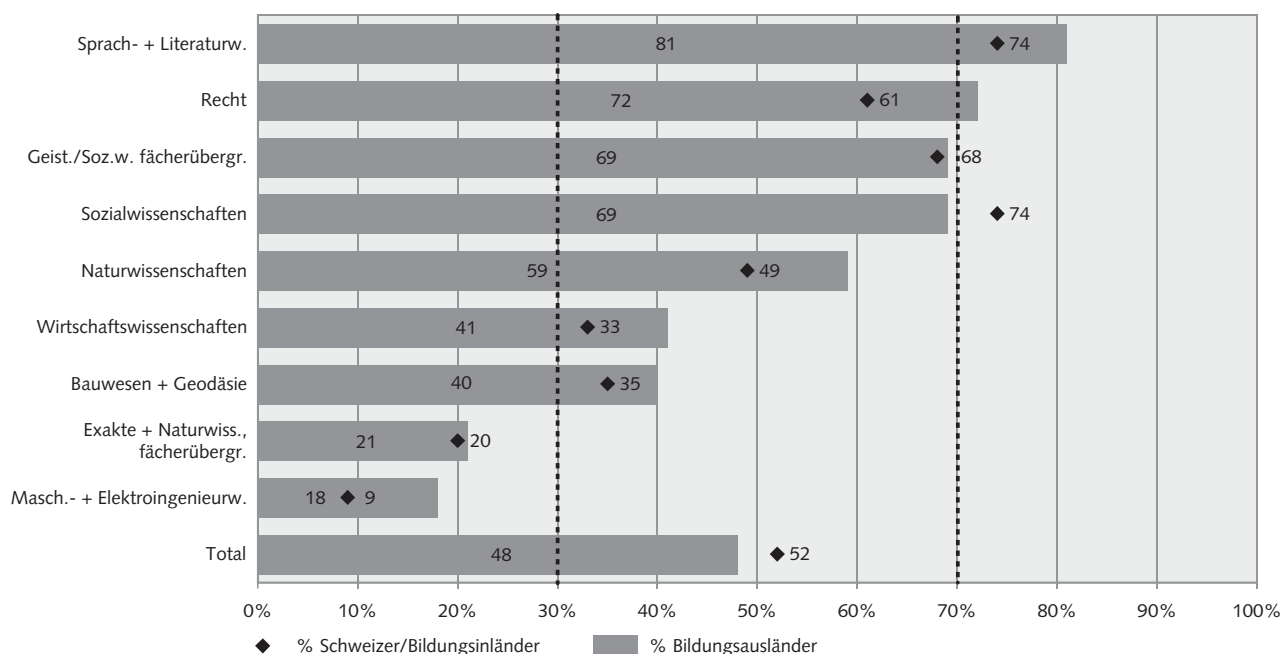
Bemerkung: Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 in einer der beiden Gruppen sind nicht dargestellt.

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

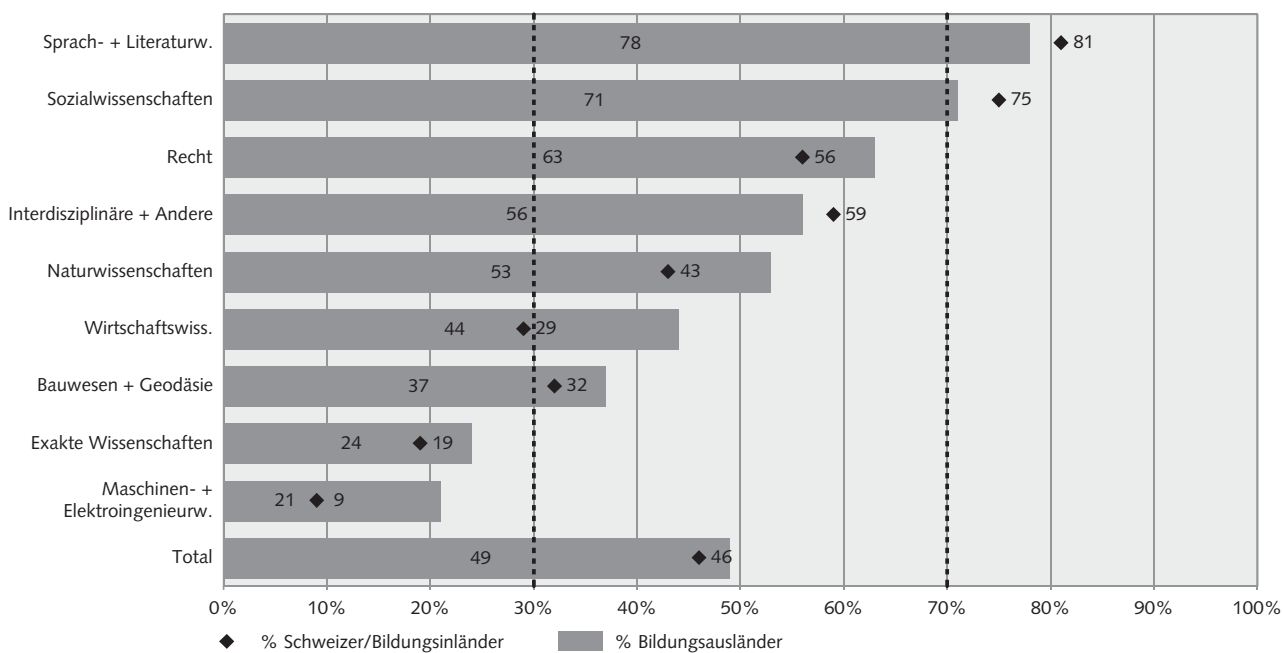
9 Bildungsausländer/innen

Frauenanteil Eintritte unter den Schweizern/Bildungsinländern und unter den Bildungsausländern auf Studienstufe Bachelor nach Fachbereich, 2007



Bemerkung: Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 in einer der beiden Gruppen sind nicht dargestellt.

Frauenanteil Eintritte unter den Schweizern/Bildungsinländern und unter den Bildungsausländern auf Studienstufe Master nach Fachbereich, 2007

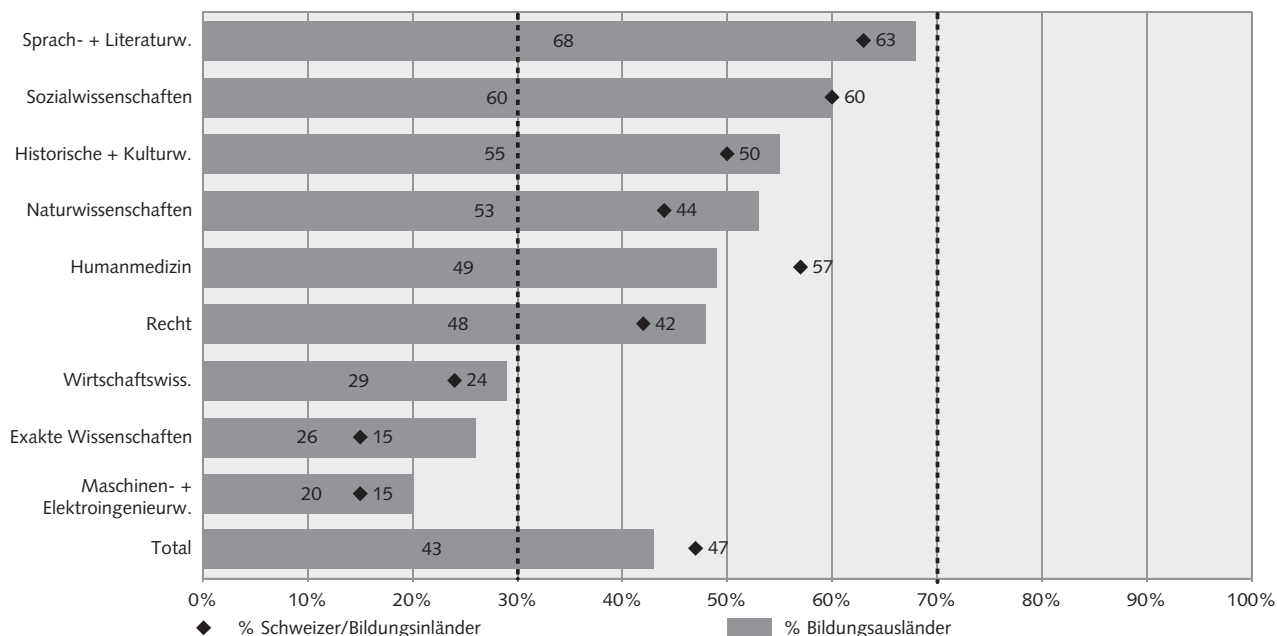


Bemerkung: Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 in einer der beiden Gruppen sind nicht dargestellt.

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Frauenanteil Eintritte unter den Schweizern/Bildungsinländern und unter den Bildungsausländern auf Studienstufe Doktorat nach Fachbereich, 2007



Bemerkung: Fachbereiche mit Fallzahlen unter 50 in einer der beiden Gruppen sind nicht dargestellt.

Quelle: SHIS

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Eintritte der Bildungsausländer/innen nach Studienstufe und Fachbereich, 2007

	Bachelor		Master		Doktorat	
	%*	N	%*	N	%*	N
Theologie	19,5	25	28,6	18	61,0	47
Sprach- + Literaturwissenschaft	11,6	89	32,4	105	41,1	85
Historische + Kulturwissenschaft	6,9	46	11,7	33	31,8	75
Sozialwissenschaften	10,5	283	28,6	343	39,5	154
Geist./Sozialwissenschaft fächerübergr./übrige	7,6	55	12,5	12	40,0	8
Wirtschaftswissenschaften	19,1	544	32,1	459	64,9	190
Recht	6,2	123	7,9	93	26,3	79
Exakte Wissenschaften	23,1	202	30,0	186	57,0	211
Naturwissenschaften	10,5	156	18,5	173	61,7	497
Exakte + Naturwissenschaft, übrige	12,8	32	14,1	24	59,7	71
Humanmedizin	2,9	24	-	-	18,0	98
Zahnmedizin	1,8	2	-	-	12,0	16
Veterinärmedizin	3,5	2	-	-	37,1	43
Pharmazie	13,9	32	15,3	15	46,3	19
Medizin + Pharm. fächerübergr./übrige	60,0	9	13,0	7	58,3	28
Bauwesen + Geodäsie	32,0	297	27,0	99	53,9	55
Maschinen- + Elektroingenieurwissenschaft	25,9	217	38,1	257	69,5	251
Agrar- + Forstwissenschaften	3,1	2	21,4	9	54,8	23
Techn. Wissenschaft fächerübergr./übrige	21,1	4	28,6	4	62,5	10
Interdisziplinäre + andere	7,8	39	29,4	93	63,2	12
Total	13,6	2183	24,5	1930	46,5	1972

Quelle: SHIS

*Anteil am Total der Eintritte auf dieser Stufe

Anhang

Studierende auf Stufe Bachelor, Master und Doktorat an den universitären Hochschulen, 2007/08

	Universität Basel			Universität Bern			Universität Freiburg		
	B	M	D	B	M	D	B	M	D
Theologie	62	3	43	139	13	34	62	12	147
Sprach- + Literaturw.	198	7	135	605	30	91	321	78	86
Historische + Kulturwiss.	167	28	265	803	59	166	539	112	180
Sozialwissenschaften	680	198	160	974	77	106	1684	231	135
Geist./Soz.w. fächerübergr./übrige	779	11	4	0	0	0	136	17	0
Wirtschaftswissenschaften	579	259	103	1157	290	84	641	344	104
Recht	731	26	125	1014	517	154	1015	433	221
Exakte Wissenschaften	167	53	100	279	34	132	130	69	76
Naturwissenschaften	554	256	568	764	78	303	413	71	128
Exakte + Naturwiss.,übrige	108	34	0	0	0	0	47	0	15
Humanmedizin	270	0	386	145	0	373	0	0	0
Zahnmedizin	85	0	81	38	0	81	0	0	0
Veterinärmedizin	0	0	0	68	0	103	0	0	0
Pharmazie	296	61	63	0	0	1	29	0	0
Medizin+Pharm. fächerübergr./übrige	29	59	54	0	58	94	0	0	0
Bauwesen + Geodäsie	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Maschinen- + Elektroingenieurwiss.	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Agrar- + Forstwissenschaften	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Techn. Wiss. fächerübergr./übrige	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Interdisziplinäre + andere	705	150	4	378	0	0	40	0	0
Total	5410	1145	2091	6364	1156	1722	5057	1367	1092

	Universität Genf			Universität Lausanne			Universität Luzern		
	B	M	D	B	M	D	B	M	D
Theologie	57	9	21	36	17	31	95	31	46
Sprach- + Literaturw.	612	283	179	286	20	158	0	0	0
Historische + Kulturwiss.	162	85	103	124	13	169	171	22	18
Sozialwissenschaften	1861	773	517	1155	259	203	326	48	20
Geist./Soz.w. fächerübergr./übrige	513	16	0	740	62	1	0	0	0
Wirtschaftswissenschaften	759	263	79	1139	386	140	0	0	0
Recht	870	285	142	881	321	207	788	293	89
Exakte Wissenschaften	197	98	112	0	0	1	0	0	0
Naturwissenschaften	348	189	306	592	263	432	0	0	0
Exakte + Naturwiss.,übrige	0	25	54	0	0	0	0	0	0
Humanmedizin	463	0	188	735	0	217	0	0	0
Zahnmedizin	25	0	46	14	0	0	0	0	0
Veterinärmedizin	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Pharmazie	173	96	62	35	0	0	0	0	0
Medizin+Pharm. fächerübergr./übrige	0	0	8	0	0	0	0	0	0
Bauwesen + Geodäsie	0	0	40	0	0	0	0	0	0
Maschinen- + Elektroingenieurwiss.	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Agrar- + Forstwissenschaften	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Techn. Wiss. fächerübergr./übrige	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Interdisziplinäre + andere	97	330	64	229	0	10	0	0	0
Total	6137	2452	1921	5966	1341	1569	1380	394	173

	Universität Neuenburg			Universität St.Gallen			Universität Zürich		
	B	M	D	B	M	D	B	M	D
Theologie	0	8	13	0	0	0	58	2	59
Sprach- + Literaturw.	94	36	51	0	0	0	639	0	291
Historische + Kulturwiss.	60	34	81	0	0	0	602	19	405
Sozialwissenschaften	257	72	58	250	148	45	1627	0	436
Geist./Soz.w. fächerübergr./übrige	403	0	0	0	0	0	54	0	0
Wirtschaftswissenschaften	200	97	29	2310	1170	657	1600	49	319
Recht	359	119	66	293	198	100	1127	0	502
Exakte Wissenschaften	84	34	48	0	0	0	233	48	120
Naturwissenschaften	194	147	160	0	0	0	1170	287	707
Exakte + Naturwiss.,übrige	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Humanmedizin	0	0	0	0	0	0	221	0	513
Zahnmedizin	0	0	0	0	0	0	68	0	95
Veterinärmedizin	0	0	0	0	0	0	0	0	216
Pharmazie	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Medizin+Pharm. fächerübergr./übrige	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Bauwesen + Geodäsie	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Maschinen- + Elektroingenieurwiss.	27	28	55	0	0	0	0	0	0
Agrar- + Forstwissenschaften	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Techn. Wiss. fächerübergr./übrige	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Interdisziplinäre + andere	7	0	0	0	0	0	0	11	27
Total	1685	575	561	2853	1516	802	7399	416	3690

	Università della Svizzera italiana			ETH Lausanne			ETH Zürich		
	B	M	D	B	M	D	B	M	D
Theologie	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Sprach- + Literaturw.	0	10	0	0	0	0	0	0	0
Historische + Kulturwiss.	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Sozialwissenschaften	331	326	56	0	0	0	0	23	0
Geist./Soz.w. fächerübergr./übrige	0	0	0	0	0	0	0	0	46
Wirtschaftswissenschaften	299	307	71	0	0	0	0	0	0
Recht	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Exakte Wissenschaften	51	60	42	661	339	402	1099	351	480
Naturwissenschaften	0	0	0	217	76	113	754	340	711
Exakte + Naturwiss.,übrige	0	0	0	281	100	163	377	149	251
Humanmedizin	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Zahnmedizin	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Veterinärmedizin	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Pharmazie	0	0	0	0	0	0	260	68	74
Medizin+Pharm. fächerübergr./übrige	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Bauwesen + Geodäsie	351	11	0	1000	378	210	1398	248	271
Maschinen- + Elektroingenieurwiss.	0	0	0	932	628	579	1569	865	833
Agrar- + Forstwissenschaften	0	0	0	0	0	0	299	62	166
Techn. Wiss. fächerübergr./übrige	0	0	0	0	0	0	45	22	54
Interdisziplinäre + andere	0	0	0	0	0	0	435	143	9
Total	1032	714	169	3091	1521	1467	6236	2271	2895

Quelle: SHIS

Definitionen

Fachbereich und Fachbereichsgruppen

Im Unterschied zur gängigen Unterteilung der Hochschulen in Fakultäten und Institute geht das SHIS von rund 90 Fachrichtungen aus, die zu zwanzig gesamtschweizerisch vergleichbaren Fachbereichen bzw. zu sieben Fachbereichsgruppen (kursiv) zusammengefasst werden.

- 1 *Geistes- und Sozialwissenschaften*
 - 1.1 Theologie
 - 1.2 Sprach- und Literaturwissenschaften
 - 1.3 Historische und Kulturwissenschaften
 - 1.4 Sozialwissenschaften
 - 1.5 Geistes- und Sozialwissenschaften fächerübergreifend und übrige
- 2 *Wirtschaftswissenschaften*
- 3 *Recht*
- 4 *Exakte und Naturwissenschaften*
 - 4.1 Exakte Wissenschaften
 - 4.2 Naturwissenschaften
 - 4.3 Exakte und Naturwissenschaften fächerübergreifend und übrige
- 5 *Medizin und Pharmazie*
 - 5.1 Humanmedizin
 - 5.2 Zahnmedizin
 - 5.3 Veterinärmedizin
 - 5.4 Pharmazie
 - 5.5 Medizin und Pharmazie fächerübergreifend und übrige
- 6 *Technische Wissenschaften*
 - 6.1 Bauwesen und Geodäsie
 - 6.2 Maschinen- und Elektroingenieurwesen
 - 6.3 Agrar- und Forstwissenschaften
 - 6.4 Technische Wissenschaften fächerübergreifend und übrige
- 7 *Interdisziplinäre und andere*

Studienstufe

Die verschiedenen Studienstufen werden folgendermassen zusammengefasst:

- Stufe Lizentiat/Diplom: Studien im Hinblick auf ein Lizentiat/Diplom oder einen nichtakademischen Abschluss. Gemäss den «Bologna-Richtlinien» der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) werden die Lizentiats- und Diplomstudiengänge an den universitären Hochschulen durch zweistufige Bachelor- und Masterstudiengänge ersetzt. Die Umsetzung der neuen Strukturen soll bis Ende 2010 abgeschlossen sein.
- Stufe Bachelor: Studien im Hinblick auf ein Bachelordiplom. Gemäss den Richtlinien der SUK umfasst das Bachelorstudium 180 Kreditpunkte, die gemäss dem europäischen Kredittransfer- und Akkumulationssystem (ECTS) vergeben werden. Dies entspricht einer Richtstudienzeit von durchschnittlich drei Jahren (Vollzeitstudium).
- Stufe Master: Studien im Hinblick auf ein Masterdiplom (ohne Masterstudiengänge im Bereich der universitären Weiterbildung). Das Masterstudium umfasst gemäss den «Bologna-Richtlinien» der SUK 90 bis 120 Kreditpunkte. Die Richtstudienzeit im Vollzeitstudium beträgt 1,5 bis 2 Jahre.
- Stufe Doktorat: Studien im Hinblick auf ein Doktorat.

Universitäre Hochschule

Im Rahmen des SHIS werden die folgenden universitären Hochschulen (UH) berücksichtigt:

BS	Universität Basel
BE	Universität Bern
FR	Universität Freiburg

GE	Universität Genf
LS	Universität Lausanne
LU	Universität Luzern
NE	Universität Neuenburg
SG	Universität St. Gallen
UZH	Universität Zürich
USI	Università della Svizzera italiana
EPFL	ETH Lausanne
ETHZ	ETH Zürich
Andere UI	Andere universitäre Institutionen: universitäre Fernstudien Schweiz, Brig

Studierende

Als Studierende gemäss SHIS gelten alle Personen, die im angegebenen Herbstsemester an einer universitären Hochschule immatrikuliert waren. Die Statistiken der universitären Hochschulen berücksichtigen einzig die dort immatrikulierten Personen. Dabei werden Doppelimmatrikulationen an zwei verschiedenen universitären Hochschulen nach bestimmten Regeln eliminiert. Dies hat zur Folge, dass die hochschuleigenen Statistiken von jenen des SHIS abweichen können. Lernende, die ohne Immatrikulation eine Hochschule besuchen, sind nicht erfasst.

Eintritte

Als Eintritt gilt eine Person, die sich in einem gegebenen Herbstsemester erstmals auf einer bestimmten Studienstufe (Bachelor, Master, Diplom/Lizenziat, Doktorat, universitäre Weiterbildung, Aufbau- und Vertiefungsstudien) eines bestimmten Hochschultyps (universitäre Hochschule, Fachhochschule und pädagogische Hochschule) immatrikuliert. Eine Person kann im Verlauf ihrer Studienbiographie mehrmals als Eintritt auf unterschiedlichen Studienstufen und in unterschiedlichen Hochschultypen erfasst werden. Um die Eintritte auf Stufe Bachelor nicht künstlich zu erhöhen, werden Wechsel von «alten» Lizenziats- und Diplomstudiengängen in «neue» Bachelorstudiengänge nicht als Eintritte gewertet.

Ausländer/innen

Ausländer und Ausländerinnen sind nach ihrer Staatszugehörigkeit definiert. Zu ihnen zählen nach SHIS auch in der Schweiz niedergelassene Personen ausländischer Nationalität.

Bildungsinländer/in

Person mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die beim Erwerb der Hochschulzulassung ihren Wohnsitz in der Schweiz hatte.

Bildungsausländer/in

Person mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die beim Erwerb der Hochschulzulassung ihren Wohnsitz im Ausland hatte.

Abschlüsse

Als statistische Einheit der Abschlüsse gilt im SHIS das Diplom und nicht die Person, die es erworben hat, da eine Person mehrere Diplome erwerben kann. Dank der Matrikelnummer können die Informationen zum Studienabschluss mit den Angaben zur Person, welche das Diplom erworben hat, verbunden werden.

Herkunft der Daten

SHIS

Das Schweizerische Hochschulinformationssystem (SHIS) wurde in den 1970er Jahren eingeführt und ist eine Institution, in der Vertreterinnen und Vertreter der Hochschulen, der Hochschulkantone und des Bundes zusammenarbeiten, um gesamtschweizerische Hochschulstatistiken zu erstellen. Die ausführende Stelle ist die Abteilung Bildung und Wissenschaft des Bundesamtes für Statistik (BFS).

Hochschulabsolventenbefragung¹³

Die Daten stammen aus der Erhebung 2007 über die Befragung der Hochschulabsolventen. Alle Absolventen/innen einer universitären Hochschule oder Fachhochschule, die im Jahr 2006 erfolgreich ihr Studium abgeschlossen haben, wurden zu ihrer Beschäftigungssituation befragt. Für die Gewichtung der gewonnenen Daten konnten zum wiederholten Male die Informationen des SHIS (Schweizerisches Hochschulinformationssystem) genutzt werden. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass auch bei hohem Detaillierungsgrad aussagekräftige und statistisch zuverlässige Daten zur Verfügung stehen.

¹³ www.graduates-stat-admin.ch

Weiterführende Informationen

Indikatorensystem der Schweizer Hochschulen

Weitere zentrale Indikatoren und statistische Informationen zur Dimension «Gender» an den universitären Hochschulen als auch an den Fachhochschulen werden auf dem BFS-Statistikportal veröffentlicht. Das Hochschulindikatorensystem beinhaltet drei nationale Beobachtungsfelder von je etwa 20 Indikatoren, deren Ziel es ist, Informationen zum Schweizer Hochschulsystem zur Verfügung zu stellen. Eine Indikatorenreihe beschreibt das gesamte Hochschulsystem. Die beiden anderen Indikatorensätze legen den Schwerpunkt je auf die universitären Hochschulen und Fachhochschulen. Die Indikatoren enthalten auch allgemeine Hinweise zur Berechnung und Definition.

BFS-Statistikportal:

www.hochschulindikatoren.bfs.admin.ch

Basisdaten: **<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/06/data.html>**

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

Diffusionsmittel

Individuelle Auskünfte

Das BFS im Internet

Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse

Publikationen zur vertieften Information (zum Teil auch als Diskette/CD-Rom)

Online-Datenbank

Kontakt

032 713 60 11

info@bfs.admin.ch

www.statistik.admin.ch

www.news-stat.admin.ch

032 713 60 60

order@bfs.admin.ch

032 713 60 86

www.statweb.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch → Dienstleistungen → Publikationen Statistik Schweiz.

Bildung und Wissenschaft

Im Bereich Bildung und Wissenschaft arbeiten im Bundesamt für Statistik drei Fachsektionen mit folgenden Schwerpunkten:

Sektion Bildungsinstitutionen (BILD-I)

- Ressourcen und Infrastruktur (Lehrkräfte, Finanzen und Kosten, Schulen)
- Personal und Finanzen der Hochschulen (universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen)

Sektion Bildungsprozesse (BILD-P)

- Lernende und Abschlüsse (Schüler/innen und Studierende, Berufsbildung und Bildungsabschlüsse)
- Studierende und Abschlüsse an Hochschulen (universitäre Hochschulen, Fachhochschulen und pädagogische Hochschulen)

Sektion Bildungssystem (BILD-S)

- Bildungsprognosen (Lernende, Abschlüsse und Lehrkörper aller Stufen)
- Bildung und Arbeitsmarkt (Kompetenzen von Erwachsenen, Absolventenstudien, Weiterbildung)
- Bildungssystem (Bildungssystemindikatoren)
- Spezifische Themen und Querschnittsaktivitäten (z.B. Soziale Lage der Studierenden)

Zu diesen Bereichen erscheinen regelmässig Statistiken und thematische Publikationen. Bitte konsultieren Sie unsere Webseite. Dort finden Sie auch die Angaben zu den Auskunftspersonen:

www.education-stat.admin.ch

Im Rahmen eines Bologna-Monitorings hat die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) die Überprüfung verschiedener Aspekte der Bologna-Reform beschlossen. Dazu gehört auch die Fragestellung nach möglichen Auswirkungen der Bologna-Reform auf die Gleichstellung von Frauen und Männern im Studium, beim Zugang zum Doktorat und zum Arbeitsmarkt.

Die Publikation leistet hierzu einen Beitrag, indem sie statistische Daten zur Verfügung stellt, die Entwicklungen und Auswirkungen der Bologna-Reform auf die Frage der Chancengleichheit von Männern und Frauen beleuchtet. Die vorliegende Publikation hat zum Zweck, Grundlagen für hochschulpolitische Diskussionen bereitzustellen.

Bestellnummer

1031-0800

Bestellungen

Tel.: 032 713 60 60

Fax: 032 713 60 61

E-Mail: order@bfs.admin.ch

Preis

Fr. 7.– (exkl. MWST)

ISBN 978-3-303-15472-4